

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift

Siegel, Gottlob Friedrich

Weißenfels, 1773

VD18 10419659

Das 4. Kapitel. Von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, oder: Beweis, daß in den kanonischen Schriften alten und neuen Bundes die wahre göttliche Offenbarung enthalten; daß die heil. Schrift ...

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194951



## Das 4. Kapitel.

## Von der Göttlichkeit der heiligen Schrift,

oder:

Beweis, daß in den kanonischen Schriften alten und neuen Bundes die wahre göttliche Offenbarung enthalten; daß die heil. Schrift Gottes Wort sey.

S. 33.

**N**un sind wir erst auf unsern Hauptzweck gekommen. Ich habe meine Leser bisher von Stufe zu Stufe bis an dieses merkwürdige Ziel geleitet, wo ich ihnen die Göttlichkeit der heiligen Schrift beweisen will. Ich habe sie dieselbe anfanglich nur vermuthen lassen, und gezeigt, daß eine solche übernatürliche Offenbarung möglich sey, und daß auch ein Heide, der noch gar nichts davon gehöret, durch vernünftiges Nachdenken darauf geführt werden könne. Ich habe sie sodann einen Schritt weiter geführt, und ihnen auch die Nothwendigkeit einer solchen Offenbarung aus hinlänglichen Gründen dargethan. Und darauf habe ich ihnen so gar vorläufig die nothwendigen Eigenschaften und Kennzeichen bestimmt, die eine solche Offenbarung haben müste, wenn es Gott sollte gefallen haben, sie den Menschen mitzutheilen. Es war uns also nichts mehr übrig, als uns darnach umzusehen, und zu fragen, ob nicht etwan eine solche übernatürliche Offenbarung Gottes schon in der Welt sey? —

Wir

Wir haben sie bey den Christen gefunden. Nun mußten wir aber wieder fragen: Ist denn das auch eine wahre göttliche Offenbarung, welche die Christen dafür ausgeben? Wir mußten deswegen das Buch, worinnen sie enthalten seyn soll, die Bibel, selbst vor uns nehmen. Da sie aber nicht das ganze Buch, sondern nur einen Theil desselben für göttlich ausgeben, so mußten wir erstlich ausmachen, welcher denn eigentlich die wahre göttliche Offenbarung seyn soll? Sie nennen dies den Kanon, den sie von den übrigen, von den apokryphischen Büchern unterscheiden, die sie nicht für göttlich ausgeben. Und davon haben wir in dem ersten Kapitel des andern Theils eine kurze Erklärung vorausgeschickt. Dieser Kanon aber soll sehr alt seyn. Wir mußten also vor allen Dingen untersuchen, ob derselbe auch ächt und unversehrt von seinen rechten Verfassern auf unsere Zeiten gekommen. Wir haben dieses im zweyten Kapitel gethan. Um nun aber von der Göttlichkeit desselben recht ordentlich, deutlich und umständlich zu handeln, mußten wir erst die Verfasser, die heiligen Schriftsteller, näher kennen lernen, und fragen, ob es auch redliche, rechtschaffene und glaubwürdige Männer gewesen, denen man, so wie irgend einem andern glaubwürdigen Schriftsteller, historischen Glauben bey messen kann; und ob man also in ihre Erzählung weiter kein Mißtrauen setzen darf? Eben das haben wir nun in dem vorhergehenden dritten Kapitel gethan. Es ist uns also nur noch die wichtige Frage zu entscheiden übrig: Ob die kanonischen Schriftsteller auch göttliche Gesandte gewesen, und ob in ihren Schriften die wahre göttliche Offenbarung enthalten sey?

Wenn es ausgemacht ist, daß die heiligen Schriftsteller ehrliche Leute gewesen sind; Leute, welche durchgehends die Wahrheit haben schreiben können und wollen, so braucht man weiter keinen Beweis, ihre göttliche Sendung außer allen Zweifel zu setzen, als ihr eigenes Zeugniß. Denn wenn man sie einmal als glaubwürdige Schriftsteller betrachtet und gelten läßt, und wenn sie in allen Stücken die Wahrheit geschrieben haben: so muß ja auch das Zeugniß, welches sie von sich selbst ablegen, Wahrheit seyn. Wenn also Moses von seinem göttlichen Berufe zeuget und spricht: Der Jehovah hat mich gesandt, 2 B. 3, 14. 15. Wenn er darauf von der feyerlichen Offenbarung Gottes auf dem Berge Sinai redet, R. 19. ff. und auch seinen Nachfolger Josua als einen göttlichen Gesandten darstellt, 5 B. 31, 31. — Wenn die übrigen Propheten ein gleiches thun: Wenn David spricht: „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, „ und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen; es hat „ der Gott Israels zu mir gesprochen; der Hort Israels „ hat geredet, 2 Sam. 23, 2. 3. und wenn sich die übrigen alle auf eine ähnliche Offenbarung Gottes berufen, und sagen: So spricht der Herr; des Herrn Wort geschah zu mir, und sprach: — Wenn endlich Jesus Christus bezeuget, er sey Gottes Sohn; und wenn ihn beyde die Schriftsteller des alten und neuen Bundes dafür ausgeben, Ps. 2, 7. Apostelg. 3, 26. R. 13, 33. Röm. 1, 3, 4. R. 9, 5. Gal. 2, 20. R. 4, 4. Ebr. 1, 2. R. 5, 5. R. 7, 28. R. 10, 29. 2 Petr. 1, 17. 18. 1 Joh. 5, 20. 2c. und seine Apostel sich eben deswegen für göttliche Gesandte

sandte

sandte bekennen, Ebr. 1, 1. 2. 1 Kor. 1, 1. ff. Ephes. 1, 3. 10. 1 Joh. 1, 2. 3. Wenn diese ferner behaupten, daß sie, und alle zu der Zeit versammelte Jünger Jesu, fünfzig Tage nach seiner Auferstehung, zu Jerusalem den heiligen Geist empfangen, Apostelg. 2, 1. ff. den die Apostel so gar andern wieder hätten mittheilen können, Kap. 8, 14. 15. 17. und endlich überhaupt von der ganzen heiligen Schrift, ohne Ausnahme, sagen, daß sie von Gott eingegeben sey, 2 Tim. 3, 16. \*) — Wenn, sage ich,

K. 3

die

\*) Diese Stelle muß eigentlich nach der Grundsprache also heißen: Alle Schrift (nämlich die heilige, v. 15. d. i. der Kanon) ist von Gott eingegeben, und nütze ic. Nun habe ich zwar schon im 1. Theil K. 2. wo ich von der Möglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung gehandelt, auch verschiedenes von der unmittelbaren Offenbarung Gottes in der Seele, d. i. von der göttlichen Eingebung gesagt; allein, dem ohngeachtet werden meine Leser noch eine nähere Bestimmung und Erläuterung dieses merkwürdigen Umstandes von mir verlangen; und ich kann ihnen diese gerechte Forderung nicht versagen. Der erste Begriff liegt in dem Worte Eingebung (*θεοπνευσία*, *Theopneustia*, lat. *Inspiratio*) selbst; welches nichts anders, als eine solche außerordentliche Wirkung Gottes anzeigt, nach welcher er in der Seele desjenigen, dem er sich offenbaret, gewisse Gedanken und Begriffe rege macht, oder hervorbringt, und sie antreibt, dieselbigen zu reden oder niederzuschreiben. Es ist also eine doppelte Wirkung Gottes, die wir dabey unterscheiden müssen: Eine Wirkung auf den Verstand, wo er gewisse Gedanken und Begriffe hervorbringt, oder auch solche, die schon da sind, lebendig macht, Joh. 14, 25. 26. und den Verstand dabey für allen Irthümern bewahret, K. 16, 13; und eine Wirkung

fung

die heiligen Schriftsteller ehrliche Leute gewesen sind, und die Wahrheit haben schreiben können und wollen, so muß nothwendig auch das Zeugniß, das sie entweder von Jesu Christo, oder einer von dem andern, oder auch von sich selbst ablegen, Wahrheit seyn. Wenn sie nun durchgehends und einstimmig behaupten, Jesus Christus sey Gottes Sohn, sie aber göttliche Gesandte gewesen, die der heilige Geist regieret, so muß ja das alles Wahrheit, und was sie im Namen Gottes und Jesu Christi gesagt, geprediget und geschrieben haben, wahrhaftig Gottes Wort, und also die heilige Schrift die wahre göttliche Offenbarung seyn. Denn sonst wären sie die boshaftesten und gottlosesten

fung auf den Willen, den er antreibt, die eingegebene Sache mündlich oder schriftlich bekannt zu machen, Jer. 20, 9. Eben so ist auch die Eingebung selbst von einer doppelten Art: 1) Eine genauere und strengere (strictior), durch welche dem Propheten nicht nur die Sache, sondern auch die einzeln Begriffe und Worte eingegeben wurden, so daß sie dieselbigen reden oder hinschreiben mußten, ob sie es gleich selbst nicht verstanden. Hieher gehören besonders die Weissagungen, Dan. 12, 8. 9. 1 Petr. 1, 10-12. 2) Eine mäßigere (laxior), da den heiligen Gesandten und Schriftstellern zwar die Sache eingegeben, aber in den Worten und Redensarten, wie sie dieselbige vortragen wollten, die Wahl gelassen wurde; doch so, daß Gott selbst dabey alle Irthümer und menschliche Fehler verhütete. Auf diese Art ist nun der größte Theil der göttlichen Offenbarung, besonders aber des neuen Testaments, ihren Verfassern eingegeben worden. Und daher ist eben die Verschiedenheit des Styls oder der Schreibart entstanden, worinnen Gott den heiligen Schriftstellern oft ihre Freiheit ließ, und nur verhinderte, daß sie nichts falsches schreiben durften.

festen Betrüger gewesen, die sich nur denken lassen. Daß aber dieses nicht seyn könne, haben wir in dem vorhergehenden Kapitel wohl mehr als zu deutlich bewiesen. Was bleibt uns also weiter übrig, als der richtige Schluß: Es muß wahr seyn, was sie sagen: Jesus Christus muß wahrhaftig Gottes Sohn, die Propheten, Apostel und Evangelisten aber göttliche Gesandte, durch welche Gott geredet und geschrieben, und folglich ihre Schriften Gottes Wort, die wahre göttliche Offenbarung seyn? — Hiermit hätten wir also schon die Göttlichkeit der heiligen Schrift außer allen Zweifel gesetzt. Und wer ist, der noch etwas darwider einwenden sollte? — Jedoch wir wollen ein Uebrigcs thun. Wir wollen dem Unglauben noch mehr Beweise entgegen setzen, und die Göttlichkeit der heiligen Schrift noch aus folgenden Gründen vor Augen legen: 1. Aus den Zeichen und Wundern, mit welchen die heiligen Schriftsteller ihre göttliche Sendung bewiesen haben. 2. Aus den Weissagungen derselben. 3. Aus der genauen Uebereinstimmung und Harmonie, so wohl des alten und neuen Testaments, als auch der heiligen Schriftsteller selbst unter einander, und endlich 4. Aus dem herrlichen Erfolge ihrer Predigt und aus der mächtigen Kraft, die das von ihnen vorgetragene und geschriebene Wort bey der Bekehrung der Völker, und so gar in den grausamsten und schrecklichsten Verfolgungen, an so viel tausend Martyrern, bewiesen hat.

S. 35.

1. Ein Wunder, wenn wir das Wort im eigentlichen und genauesten Verstande nehmen, ist nichts anders, als eine solche unmittelbare und außerordentliche

R 4

Wir,

Wirkung Gottes, wodurch etwas geschieht, das nicht durch die Kräfte der Natur, oder doch wenigstens nicht unter eben den Umständen, hätte erfolgen können. \*) Nun brauchen wir aber nicht erst zu beweisen, daß die Wunder, von welchen uns die heiligen Schriftsteller Nachricht geben, auch wahrhaftig geschehen sind: Mein! Wir haben ihre historische Glaubwürdigkeit schon zu gründlich bewiesen, als daß wir uns nicht auf die Wahrheit ihrer Geschichte und auf ihr Zeugniß in allen Stücken sollten verlassen können. Wir wollen also vielmehr darz auf einen Hauptbeweis ihrer göttlichen Sendung gründen, und diese auf folgenden Vernunftschluß bauen: Ein jeder Prediger und Schriftsteller, der sich für einen göttlichen Gesandten ausgibt, und eine Gott anständige Lehre durch wahrhaftige Wunder bestätigt, muß auch wahrhaftig ein Gesandter Gottes, und seine Lehre und Schriften, die er für göttlich ausgibt, eine göttliche Offenbarung seyn. Das hat nun aber Jesus Christus, und das haben nebst ihm die Propheten und Apostel gethan: Folglich sind sie auch Gesandte Gottes, und ihre Lehre eine göttliche Offenbarung gewesen. Man prüfe diesen Vernunftschluß nach allen seinen Sätzen auf das genaueste; man beurtheile ihn nach der größten Strenge: Er wird allemal die Probe halten. Denn

\*) Wenn Moses einen dürren Fels anredet, oder mit seinem Stabe schlägt, und eine Wasserquelle hervorströmen läßt, das ist deswegen ein göttliches Wunder, weil es, von Natur, in eben dem Augenblicke und unter eben den Umständen nicht hätte erfolgen können; aber, wenn Jesus Christus Todte auferweckt, das Wasser in Wein verwandelt &c. das sind Wunder, die alle Kräfte der Natur übersteigen.

Dem daß die Geschichte von den Wundern Jesu Christi so wohl, als den Wundern der Propheten und Apostel wahr, und daß alle die Wunder, die uns diese letztern in ihren Schriften erzählen, auch wahrhaftig geschehen seyn müssen, ist bereits hinlänglich erwiesen worden. Folglich ist auch unser Vernunftschluß wahr, und seine Folge unleugbar gewiß. Denn wenn ihre Lehre, die sie für eine göttliche Offenbarung ausgeben, eine an sich selbst gute, heilige und Gott anständige Lehre ist (das aber wird wohl niemand leugnen können, der die heilige Schrift nur ein einziges Mal mit Aufmerksamkeit, und ohne Vorurtheile gelesen hat); \*) und wenn die Verfasser

R 5 ders

\*) Man mag die Glaubenslehren, oder die Moral derselben betrachten, so wird man nirgends etwas Gott und seinen unendlichen Vollkommenheiten nachtheiliges, nichts der Vernunft widersprechendes, und nichts dem unparteyischen Richter unsers Herzens, dem Gewissen, widerstrebendes und anstößiges darinnen entdecken. Die Glaubenslehren sind vielmehr so gar heilig und erhaben, als daß man das Göttliche nur einen einzigen Augenblick darinnen verkennen, und nicht vielmehr die unergründliche Tiefe der ewigen Weisheit mit staunender Ehrfurcht bewundern sollte. So unanständig es auch für den Sohn Gottes zu seyn schien, sich bis zur äußersten Armuth, bis zur elendesten Knechtsgestalt, und endlich so gar bis zum schändlichsten Tode, zum Tode am Kreuz, herab zu lassen, und hier als ein allgemeiner Gegenstand der Verachtung, des Spottes, und der gottlosesten Lästerungen seiner Feinde, zwischen Dieben und Mördern auf das jämmerlichste seinen Geist aufzugeben; und so anstößig diese Lehre den Weisen und Klugen dieser Erden ist: So sehr verherrlichte sich dadurch die Majestät des unendlichen Gottes, und

derselben eine solche Lehre noch darzu durch so viel Wunder

und so sehr muß man darinnen seine ewige Weisheit bewundern, wenn man das ganze System der christlichen Religion damit vergleicht, und die Ursachen und Absichten gehörig erwägt, um welcher willen Gott einen solchen Weg zu unserer Seligkeit erwählet hat, 1 Kor. 1, 18-24. Denn einmal offenbahrte Gott seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit gegen die gefallne Welt dadurch in ihrer erhabensten Grösse, daß er so gar seines einigen und geliebtesten Sohnes nicht verschonete, sondern ihn zu ihrer Erlösung dahingab, Joh. 3, 16. Er offenbahrte aber auch nicht weniger seine Gerechtigkeit dabey auf das vollkommenste, und legte eben durch den Tod Jesu aller Welt den deutlichsten und nachdrücklichsten Beweis vor Augen, daß er durchaus nichts böses unbestraft lassen könne, und sollte er es auch an seinem göttlichen Sohne bestrafen, da sich dieser einmal freywillig für das menschliche Geschlecht verbürgt hatte, Jes. 53, 4. 5. Und o wie sehr verherrlichte sich endlich nicht in dem allen zugleich seine unendliche Weisheit, daß er eben durch das Mittleramt seines Sohnes, ein Mittel erfunden hatte, Sünder zu begnadigen, ohne seiner Gerechtigkeit etwas zu vergeben, oder seine Heiligkeit zu verletzen; ein Mittel, durch welches diese Eigenschaften nicht weniger, als die Gnade und Barmherzigkeit offenbahret und verherrlichtet werden mußten; ja, ein Mittel, auf welches in Ewigkeit keine menschliche noch englische Weisheit gefallen wäre! 1 Petr. 1, 12. — Jesus Christus aber ist für die, um unsers Geschlechts willen freywillig übernommene Schmach seiner Leiden und seines Todes, hinlänglich belohnt worden. Denn darum hat ihn auch Gott erhöht u. Phil. 2, 9-11. vergl. Jes. 53, 8. 11. 12. Ps. 110. Wer findet nun also wohl in diesem kündlich grossen Geheimnisse unserer Erlösung

der bekräftiget haben, so muß sie ja nothwendig eine göttliche Offenbarung seyn. Denn Betrüger zu Gefallen wird Gott kein Wunder thun.

S. 36.

Ob nun aber die Wunder, mit welchen jene heiligen Gesandten Gottes die Wahrheit ihrer Lehre und ihrer Schrift

sung noch etwas anstößiges? Wer muß nicht vielmehr die Tiefe der göttlichen Weisheit darinnen mit anbetender Demuth bewundern? — Was aber die Moral anbetrifft, welche die heiligen Schriftsteller vortragen, so haben ihr so gar die ärgsten Feinde der christlichen Religion ihren Beyfall nicht versagen können. So sehr sich auch die alten heidnischen Weltweisen bemüht, ein vollkommenes moralisches System zu entwerfen, und so weit es einige, besonders unter den Griechen und Lateinern, in diesem Stücke gebracht haben, so haben sie es doch bey weitem nicht zu derjenigen Vollkommenheit bringen können, die man in der Sittenlehre der heiligen Schriftsteller findet, so daß viele ihre Moral erst aus der heiligen Schrift entlehnt haben. Denn was für eine liebenswürdige Gestalt gewinnt nicht die Tugend durch die Lehren Jesu, und durch die Feder der Propheten und Apostel! Mit was für heiligen Bewegungsgründen fordern sie ein jedes Herz darzu auf, und auf was für einen festen Grund, auf was für einen großen Gegenstand ist nicht ihre Tugend gebaut! Wie vereinet sich nicht ihre ganze Moral in dem einzigen höchsten Endzwecke des Willens und der Ehre Gottes! Und was für einen mächtigen Einfluß hat sie in unsere Ruhe, Zufriedenheit und wahre Wohlfahrt nicht! — Das Evangelium aber gewähret denen, die ihm gehorsam sind, auch die Kraft, jener heiligen Sittenlehre gemäß zu leben; eine Kraft, die kein Mensch geben kann, Phil. 2, 13. R. 4, 13.

Schriften bewiesen haben, auch wahrhaftige Wunder gewesen, und nicht etwa bloß durch natürliche Kräfte hervorgebracht worden sind: Das wird wohl niemand sagen, der die heilige Schrift selbst mit Aufmerksamkeit gelesen, und die darinnen erzählten Wunder nach ihrer Beschaffenheit, Ursachen und Wirkungen gehörig untersucht hat. Zwar können wir, es ist wahr, die Kräfte der Natur nicht überall völlig erforschen. Sie sind uns in vielen Stücken noch verborgen, und lassen auch dem weisesten Naturforscher bey dieser und jener Begebenheit noch ein unauf lösliches Geheimniß übrig: \*) allein, in den meisten Fällen können wir doch das Natürliche von dem Uebernatürlichen sehr wohl unterscheiden. Wenn also die Wunder, welche die Wahrheit der göttlichen Offenbarung bestätigen sollen, eben solche Fälle, solche Begebenheiten betreffen, wo es offenbar ist, daß sie die Kräfte der Natur übersteigen, und daß dabey weder diejenigen, die Gott darzu als Werkzeuge gebrauchte, noch die Zeugen, die sie gesehen, haben betrogen werden können, so wird wohl niemand weiter zweifeln können, daß es wahrhaftige Wunder gewesen sind. Nun betrachte man so wohl die Wunder Moses und der Propheten, als auch Jesu Christi und seiner Apostel: — Wenn Moses allershand schwere Plagen über Aegypten bringt, 2 B. K. 7. 10. das rothe Meer theilet, und Israel trockenes Fußes hindurch führet, 2 B. K. 14. \*\*) und darauf der Erde gebeut,

\*) Man sehe I. Th. S. 41. S. 79. in der Anmerkung \*).

\*\*) Daß dieses nicht die natürliche Begebenheit der Ebbe und Fluth, wie die Feinde der Wahrheit vorgeben, sondern ein göttliches Wunder gewesen, erhellet schon daraus

gebent, die Kotte Korah lebendig zu verschlingen, 4 V. K. 16. — Wenn Josua das Volk Israel nicht weniger trockenes Fusses durch den Jordan führet, Jos. 3. 4. und zwar zu eben der Zeit, wo dieser Fluß am stärksten war, v. 15; wenn er die Bundeslade um Jericho herumtragen, die Trompeten blasen und ein Feldgeschrey machen läßt; und die hohen, starken und festen Mauern dieser Stadt von selbst einstürzen, K. 6.; ja, wenn er so gar der Sonne gebent, daß sie ihren Untergang verzögern, und beynah einen ganzen Tag länger scheinen muß, seinen herrlichen Sieg über die Amoriter zu vollenden: K. 10, 13. 14. \*) — Wenn Elias und Elisa Todte auf-  
erwecken,

aus mehr als zu deutlich, weil es die Ägyptier auch müßten gewußt haben, und sich also gewiß nicht zur Zeit der Fluth ins Meer begeben haben würden, darinnen zu erlaufen. Jedoch, was dürfen wir weiter Zeugniß? Wenn Moses einmal historischen Glauben verdient, so muß er uns auch hier die Wahrheit gesagt haben, wo er dieses für ein göttliches Wunder ausgiebt, v. 21. 31. — Es war aber auch die Art und Weise dieses Wunders von jener Naturbegebenheit gar sehr unterschieden. Denn die Ebbe macht keinen Weg durch das Meer, und thürmt das Wasser gleich hohen Mauern empör, wie bey dem Durchgange Israels durchs rothe Meer geschah, v. 21. 22. 29. Sondern die Ebbe treibet nur das Meer von seinen Ufern weg.

\*) Josua redet hier, wie man ordentlich im gemeinen Leben redet, wenn man spricht: die Sonne geht auf; sie geht unter, ohne daß man dadurch der Astronomie widerspricht, und die Bewegung der Erde gegen die Sonne leugnet, wodurch eigentlich das Aufgehen und Untergehen derselben verursacht wird.

erwecken, 1 Kön. 17, 19:24. 2 Kön. 4, 34:36. aber auch noch andere grosse Wunder thun, 1 Kön. 17, 1. ff. K. 18, 44. 45. v. 36:39. 2 Kön. 1. K. 2, 8. 14. 21. 24. K. 4. K. 5, 1:14. 27. K. 6, 5. 6. und Elia so gar lebendig gen Himmel fährt, K. 2. — Wenn Jesaias den Schatten an der Sonnenuhr Ahas um zehn Linien zurückweichen läßt, 2 Kön. 20, 11. vergl. Jes. 38. Jonas aber im Bauche des Wallfisches beym Leben erhalten, und am dritten Tage lebendig an das Land geworfen wird: 12. — Wenn endlich Jesus Christus zu dem Blinden spricht: Sey sehend! Und es geschieht, Luk. 18, 42; zu dem Lahmen und Gebrechlichen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim! Und er steht auf, und geht heim, Matth. 9, 6. 7; zu dem Tauben und Stummen: Hephata! Und seine Ohren thun sich auf; das Band seiner Zunge wird los, er bekommt die völlige Sprache wieder, er redet recht, Mark. 7, 32:37; ja, so gar zu dem Todten: Stehe auf! Und er steht auf, Luk. 7, 14. und zu einem andern, der schon vier Tage im Grabe gelegen: Komm heraus! Und der Todte kömmt heraus, Joh. 11, 43. 44. — Und wenn die Apostel in seinem Namen ähnliche Wunder thun: Wenn Petrus einem Krüpel von Mutter Leibe, zuruft: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle! und dieser den Augenblick aufstehen, gehen und springen kann, Apostelg. 3, 6:8. oder zu einem andern gebrechlichen und mit der Sicht beladenen: Jesus Christus machet dich gesund! und dieser sogleich wieder hergestellt wird, K. 9, 34. und so gar eine verstorbene Weibsperson wieder lebendig macht: v. 40. 41. — Wenn Paulus nicht weniger einem Jünglinge zu Troade, der im Schlafe von einem

einem Hause drey Stock hoch herunter gefallen war, und sich todt gefallen hatte, das Leben wieder giebt, R. 20, 9:12. und den gottlosen Zauberer Elymas dagegen durch sein bloßes Wort auf der Stelle mit Blindheit schlägt, R. 13, 10. 11. 12. — Wenn alle diese Wunder, und noch weit mehr (Joh. 20, 30. R. 21, 25. Apostelg. 2, 43. R. 14, 3.), zur Bestätigung der Wahrheit der heiligen Schrift, und der göttlichen Sendung Jesu Christi, so wie der Propheten und Apostel, geschehen sind; und wenn sie damit eine an sich selbst gute, heilige und Gott anständige Lehre bestätigt haben: O! wer wollte wohl noch an ihrer göttlichen Sendung zweifeln, noch zweifeln, daß die heilige Schrift Gottes Wort sey? Denn sind nicht alle die Wunder, die wir bisher angeführet haben, von der Art, daß das Uebernatürliche sogleich auf das deutlichste daraus in die Augen leuchtet; daß weder die Werkzeuge, durch welche sie geschehen, noch die viel tausend Zeugen, die dabey gewesen, und sie mit Augen gesehen, \*) dabey betrogen werden konnten, und daß also nothwendig ein jeder die wirkende Allmacht Gottes darinnen erkennen und bewundern muß?

S. 37.

Wir müssen aber, ehe wir weiter gehen, vor allen Dingen einen Haupteinwurf beantworten, den man uns vielleicht in Ansehung der Wunder, die für die göttliche Offenbarung geschehen sind, entgegensetzen könnte: Die heilige Schrift redet so viel von gewissen Geistern, die noch

\*) Von der Art sind besonders die Wunder Moses und Jesu Christi, Matth. 4, 25. Luk. 7, 11. Man sehe S. 32. S. 145.

noch aufer Gott in der Welt, von ganz besonderer Kraft und viel weiser, stärker und mächtiger als die Menschen seyn sollen. Sie nennet sie Engel, welche sie aber in zwei Hauptklassen eintheilet: in gute und böse. Gute, welche in dem Stande der Vollkommenheit, worinnen sie erschaffen worden, geblieben sind. Böse aber, welche von Gott abgefallen, und seine, und unsere Widersacher geworden. Von diesen letztern macht sie besonders ein mächtiges Oberhaupt bekannt; einen Geist, der anfänglich ein englischer Fürst gewesen, dem Gott unsere Erde zur Aufsicht übergeben habe (Joh. 12, 31. Kap. 14, 30. K. 16, 11.), um auf derselbigen, mit der ihm untergebenen Klasse von Geistern, den Willen und die Befehle seines grossen Monarchen auszurichten, Hiob 1, 6. 7. ff. so wie ungefähr die übrigen englischen Fürsten mit ihren Legionen über andere Weltkörper und Gegenden des grossen Reichs Gottes die Aufsicht bekommen, und einige darunter, als die vornämsten Minister, vor dem Throne Gottes im Himmel ihre Aufwartung haben. \*) Allein, der Fürst dieser Welt, nämlich der Erde, die wir bewohnen, sagt die heilige Schrift, habe die ihm übergebene Gewalt und Herrschaft gemißbraucht; Er sey meineidig, und seinem grossen Monarchen, dem allmächtigen Schöpfer, untreu worden. Er habe sich selbst eine eigene Monarchie auf dieser Erde aufrichten wollen, und in dieser Absicht die Menschen, die Endzwecke Gottes und Gottes Ebenbilder, zu gleichem Ungehorsam gegen das höchste Wesen, zum Abfall, zur Sünde verleitet. Nun habe ihn zwar deswegen der Schöpfer vor Gerichte gefordert, und sein

\*) Das sind die Cherubim und Thronengel, Offenb. Joh. 4, 6: 8. K. 8, 2.

verdienter Urtheil über ihn ausgesprochen; allein, es habe der ewigen Weisheit desselben gefallen, diesen boshaften Verführer unsers Geschlechts nicht auf frischer That zu strafen, und sein Urtheil an ihm zu vollziehen; sondern er habe es sehr weit hinaus gesetzt, und die Vollziehung desselben erst durch eines Menschen Sohn, durch den Weisbesaamen beschlossen, der das gefallne Menschengeschlecht von seinem Verderben erlösen, und seine Sache gegen seinen Verführer und Widersacher auf das herrlichste hinzuführen sollte, 1 B. Mos. 3, 15. Gott habe ihn deswegen beynähe 4000 Jahr \*) ungestraft hingehen, und binnen dieser Zeit noch außerordentlich viel Böses in der Welt anrichten lassen, um ihn endlich in seinen eigenen Stricken zu fangen, und durch seinen Fall die Ehre unsers grossen Mittlers um so viel mehr zu verherrlichen. \*\*) Ob nun aber gleich mit der Erhöhung Jesu Christi auf den Thron Gottes, durch diesen vergötterten Menschensohn

\*) Denn so lange ist es von dem Sündenfalle, bis zur Erhöhung Jesu Christi auf den Thron Gottes, wo mit der stufenweisen Vollziehung des Gerichts über den Satan der Anfang gemacht wurde, Ephes. 4, 8. vergl. mit Ps. 68, 19. Koloss. 2, 14, 15.

\*\*) Denn da sich der Satan, als der Verführer unsers Geschlechts, eine eigene Herrschaft über dasselbe hatte anmassen wollen, so sollte er nun eben deswegen zu seiner desto grössern Beschämung, Schimpf und Schande durch eines Menschen Sohn gestürzt, und weit unter das menschliche Geschlecht erniedriget werden; so sehr er auch anfänglich so wohl seiner Natur als englischen Würde nach, über die Menschen erhaben war.

sohn auch ein Theil jenes Gerichts über den Satan ergangen, welches bereits im Paradiese über ihn ausgesprochen worden (Kol. 2, 15. Offenb. Joh 12, 7:9.); so sey er doch dadurch noch nicht völlig überwunden noch ausser Stand gesetzt worden, Böses zu thun (Offenb. Joh. 12, 12. ff.); bis sein ganzes Urtheil vollends über ihn werde vollzogen seyn, R. 20, 10. Die heilige Schrift schreibt ihm deswegen immer noch eine grosse Macht und Gewalt zu, ob sie gleich, seit der Erhöhung Jesu Christi auf den Thron Gottes, nicht wenig eingeschränkt worden. Denn sie sagt uns, daß er zur Zeit noch immer herumgehe, wie ein brüllender Löwe, und suche, welchen er verschlinge, 1 Petr. 5, 8. daß er sein Werk habe in den Kindern des Unglaubens, Ephes. 2, 2. und daß er deren eine grosse Anzahl, gleich gefesselten Sklaven, einherführe, sie, nach seinem Willen, zu Werkzeugen der Bosheit zu gebrauchen, 2 Tim. 2, 25. 26. Ja, sie schreibt ihm so gar eine Art von Wundern, d. i. die Hervorbringung solcher Begebenheiten zu, welche gleichfalls die uns bekannten Kräfte der Natur übersteigen: z. B. die unmittelbare Einwirkung in die menschliche Seele, 1 Chron. 22, 1. Joh. 13, 2. 27. Weissagungen, 2 Chron. 18, 20. 21. Apostelg. 16, 16. und allerhand außerordentliche Wirkungen in der Natur, Hiob 1, 12. vergl. mit v. 16. 19. R. 2, 6. 7. Offenb. J. 13, 13. R. 16, 13. 14. R. 19, 20. — Wenn nun denn allen also ist, möchte man einwenden: Können nicht die Wunder, welche die heilige Schrift erzählt, auch Wirkungen des Satans, oder seiner Engel gewesen seyn? \*) Darauf wollen wir nun kürzlich antworten.

\*) Eben das beschuldigten die Juden Jesum Christum, weil sie

S. 38.

Die Wunder, welche für die göttliche Offenbarung geschehen sind, können keine Wirkungen des Satans, oder böser Geister gewesen seyn:

a. Weil sie zur Bestätigung einer Lehre geschehen sind, die den Absichten und Werken des Satans gerade entgegen gesetzt, 1 Joh. 3, 8. vergl. mit Mark. 9, 25. Luk. 11, 14. R. 10, 17. und durch welche so gar das Gericht und Verderben desselben geoffenbahret und beschloffen ist, 1 B. Mos. 3, 15. Offenb. J. 12, 7-9. R. 20, 1-3. So hat sich auch der Satan, so wohl dem Werke der Offenbarung überhaupt, als auch den heiligen Werkzeugen derselben insbesondere, vielmehr von Anfang an auf das boshafteste widersetzt, z. B. Mosi, durch die Verstockung Pharaos und die Zauberer in Aegypten, 2 B. R. 7-9. vergl. 2 Tim. 3, 8. — Jesu Christo, Joh. 8, 44. 45. R. 14, 30. — seinen Aposteln, Luk. 22, 31. Apostelg. 5, 3. R. 13, 8-10. 2 Kor. 12, 7-9. — und endlich seiner ganzen Kirche, Ephes. 6, 12. 2 Thessal. 2, 3. 4. 1 Petr. 5, 8. 2 Brief 2, 1. ff. 1 Joh. 3, 8. 10. R. 4, 1-3. vergl. mit Offenb. J. 12, 10-17. R. 13. R. 19, 19. R. 20, 7-9. — Ist nun aber dieses, so können ja die Wunder, welche für die Wahrheit der heiligen Schrift geschehen sind, unmöglich durch Hülfe und Vorschub des Satans geschehen seyn.

b. Weil diese Lehre eine so gar heilige Lehre ist, und daher mit den boshaftesten Absichten und Gesinnungen des Satans nicht weiter könnten, Joh. 8, 48. 52. wie sie auch hernach in ihrem Talmud gethan. Man sehe S. 30. S. 141.

Satans nicht im geringsten übereinstimmt, sondern derselben vielmehr gerade entgegengesetzt ist, so daß er sie auch auf alle nur mögliche Weise zu verhindern suchte, wie eben jetzt erwiesen worden.

c. Weil die Prediger und Schriftsteller der Offenbarung selbst heilige, fromme und gottesfürchtige Männer gewesen sind. Es ist also unmöglich zu glauben, daß sie mit dem Vater der Bosheit, dem feindseligsten Widersacher Gottes und der Menschen, d. i. dem Satan, ein Verständniß sollten gehabt haben; zumal da sie selbst so eifrig wider ihn geprediget und geschrieben haben.

d. Weil viele Wunder der heiligen Schrift selbst die Kräfte des Satans und aller geschaffenen Geister übersteigen: \*) z. B. die Verwandlung des Wassers in Wein, die Auferweckung der Todten, 2c. und

e. Weil endlich die meisten Wunder der heiligen Gesandten, Wohlthaten gegen das menschliche Geschlecht gewesen sind, besonders aber die Wunder Jesu Christi, Matth. 11, 4. 5. Apostelg. 10, 38. Denn auch dieses setzet sie

\*) Denn ein Wunder, im eigentlichsten Verstande, muß eine Wirkung der Allmacht Gottes seyn, wie wir oben (S. 35. S. 151. f.) angemerkt haben. In diesem Verstande sind also die Wirkungen des Satans und böser Geister keine Wunder zu nennen. Was aber Gott durch Vermittelung der guten Engel thut, muß den göttlichen Wundern gleich gelten: z. B. die Publikation des Gesetzes auf dem Berge Sinai, 2 B. Mos. 19, 16-19. vergl. Apostelg. 7, 53. Gal. 3, 19. die Niederlage der Armee Sancheribs, Jes. 37, 36. die Bewahrung Daniels in der Löwengrube; Dan. 6, 22. Petri Erlösung aus dem Gefängnisse, Apostelg. 12, 7. 11. 1c.

sie sogleich über allen Verdacht irgend eines Verständnisses mit dem Satan hinweg, dessen Hauptzweck ist, Verderben und Unglück unter den Menschen anzurichten; Hiob 1. 2 Chron. 18. Matth. 8, 31. 32. Kap. 12, 45. Mark. 9, 17. 22. — Sind nun aber die Wunder, welche für die Wahrheit der heiligen Schrift geschehen sind, wahrhaftig göttliche Wunder gewesen, so muß sie ja nothwendig Gottes Wort, sie muß eine wahre göttliche Offenbarung seyn. Und eben das wollen wir nun auch aus den Weissagungen beweisen, die uns die heiligen Schriftsteller darinnen aufgezeichnet haben.

§. 39.

2. Die Weissagungen sind nicht weniger ein Hauptbeweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift, und sie sind hinlänglich, auch diejenigen Propheten, die keine Wunder gethan, als göttliche Gesandte zu bestätigen. Denn eine Weissagung ist selbst eine Art von Wunderwerk: Sie ist eine solche unmittelbare Wirkung Gottes in der Seele, durch welche der Weissagende in den Stand gesetzt wird, verborgene Dinge zu offenbaren, oder zukünftige vorherzusagen, die er weder aus der natürlichen Verbindung der Dinge vorhersehen, und aus den regelmäßigen Folgen gewisser Wirkungen der Natur schlüssen, \*) noch sonst auf irgend eine Art vorherwissen konnte. Folglich

§ 3

\*) Wenn jemand aus dem Blitze den darauf folgenden Donner, oder aus der Beschaffenheit des heutigen Tages die Bitterung des morgenden vorher sagt, oder wenn der Arzt dem Patienten, dessen Krankheit unheilbar ist, den Tod prophezeit, das alles ist noch keine Weissagung.

lich muß es ihm Gott offenbahret haben. Folglich muß ein jeder, der sich für einen göttlichen Gesandten ausgiebt, und eine Gott anständige, heilige und gute Lehre durch Weissagungen bestätigt, auch wahrhaftig ein göttlicher Gesandter, und seine Lehre Gottes Wort seyn. Das ist der natürlichste Schluß, den wir auch daraus für die Göttlichkeit der heiligen Schrift herleiten können. Wenn also Moses auch keine Wunder gethan hätte, so würden doch schon die merkwürdigen Weissagungen, die er in seinen Büchern, so wohl von den künftigen Schicksalen des israelitischen Volks, 2 B. 23, 26. f. 3 B. K. 26. 5 B. 47. 26. ff. K. 28. \*) als auch von Jesu Christo und von der Kirche neues Testaments aufgezeichnet hat, \*\*) seine göttliche Sendung bey der Nachwelt aufer allen Zweifel setzen. \*\*\*) — Eben so treffen wir auch in den Büchern der übrigen Propheten, so wohl von den Schicksalen der Völker, als auch von Jesu Christo und dem neuen Testamente, eine Menge der merkwürdigsten Weissagungen an, die uns nun ein ganz unwidersprechlicher Beweis von ihrer göttlichen Sendung sind. Die vornehmsten sind unstreitig die letztern, die von Jesu Christo und seinem Reiche zeugen, die aber, nach Verschiedenheit der Zeiten, in

\*) In diesem Kapitel besonders, wird man ein summarisches Verzeichniß der Schicksale dieses Volks bis auf unsere Zeiten finden, worauf wir uns aber jetzt nicht weiter einzulassen können.

\*\*) 1 B. 3, 15. K. 22, 18. K. 28, 14. K. 49, 10. 5 B. 18, 15.

\*\*\*) Die Wunder aber mußten ihm bey seinem Volke, und bey dem zu seiner Zeit lebenden Menschengeschlechte Glau-  
ben verschaffen.

welchen die Propheten nach einander gelebt, ebenfalls sehr verschieden; die ersten und entferntesten noch etwas dunkel, die folgenden aber schon heller, und immer heller und deutlicher sind, je mehr sie sich dem allgemeinen Ziele, Jesu Christo nähern. \*) Moses, der fernste Prophet, bezeichnet ihn noch durch Bilber, und macht ihn nur unter den allgemeinen Ausdrücken: Eines Weibes saamen, der die Sache des menschlichen Geschlechts gegen seinen Verführer ausführen sollte, 1 B. 3, 15. eines mächtigen Herrschers vom Stamme Juda, K. 49, 10. eines Sterns aus Jakob, 4 B. 24, 17. eines göttlichen Gesandten, der aber Gott selbst seyn würde, 2 B. 23, 20. 21. 23. \*\*) vergl. K. 32, 34. und eines Mittlers zwischen Gott und Menschen bekannt, der, nach dem Vorbilde Moses, in Israel aufstehen sollte, 5 B. 18, 15. 17-19. \*\*\*) so wie er uns seinen Versöhnungstod, und sein ganzes Mittleramt, durch ein überaus deutliches Gemählde, in dem levitischen Gottesdienste, abgezeichnet hat. †) — Die

§ 4

letz-

\*) Denn die Sonne des neuen Testaments sollte nicht auf einmal aus jener finstern Nacht, sondern aus einer allmählich sich aufklärenden Morgendämmerung hervorbrecchen.

\*\*) Engel heißt eigentlich nach der Grundsprache (מַלְאָךְ Malach) ein Gesandter, und kann hier vor niemand anders, als von Jesu Christo verstanden werden, weil Gott ausdrücklich sagt: v. 21. Mein Name ist in ihm, d. i. Ich bins selber; so wie er ihn auch K. 33, 14. sein Angesicht, und Jesaias K. 63, 9. den Engel seines Angesichts nennt, vergl. Ebr. 1, 3.

\*\*) Denn Moses bildete das ganze Mittleramt Jesu Christi vor.

†) Wie Paulus Ebr. 7-10. sehr schön gezeigt hat.

lestem Propheten aber charakterisiren ihn schon genauer. David, mit welchem sich eine neue Hauptperiode des Reichs Gottes anfängt, nennt ihn den Sohn Gottes, Ps. 2, 7. Und von der Zeit an breitet sich auch ein ganz außerordentliches Licht über die prophetischen Weissagungen von Jesu Christo aus; von der Zeit an haben ihn die Propheten so wohl nach seiner Person, und seinem Mittleramte, als auch nach gewissen besondern Umständen seines Lebens, die gewiß kein menschlicher Verstand vorhersehen konnte, so genau und deutlich beschrieben, daß ihn, bey seiner Zukunft, ein aufmerksames Auge unmöglich verkennen konnte. Sie bestimmen nicht nur die Familie, aus welcher er herkommen sollte, die Familie Davids, 2 Sam. 7, 12, 13, 16, 18, 19, ff. 1 Kön. 8, 20, 21, 25. Ps. 2, 6, ff. Jes. 9, 6, 7. R. 11, 1, ff. und eine Jungfrau zu seiner Mutter, R. 7, 14, sondern auch die Zeit seiner Offenbarung in der Welt, Dan. 9, 25, 27. Hab. 3, 2, und nennen so gar den Ort, wo er geboren werden sollte: Bethlehchem, die Geburtsstadt seines Stammvaters David, Mich. 5, 1. Eben so zeugen sie auch von dem Herolde, der vor ihm her seine Ankunft melden sollte, von Johanne, Jes. 40, 3, 5. vergl. Matth. 3, 3. Joh. 1, 23. Mal. 4, 5, 6. vergl. Matth. 11, 13, 14. von seinem Mittleramte, Ps. 40, 7, 10. Jes. 61, 1, ff. Jer. 30, 21, 24. R. 31, 31, ff. vergl. Ebr. 8, 8, ff. Ezech. 34, 11, ff. vergl. Joh. 10, 12. ja so gar von seinem Leiden, Tode, Ps. 22. Ps. 69. Jes. 53. Sachar. 13, 7. vergl. Mark. 14, 27. und Begräbnisse, Jes. 53, 9. Aber auch von seinem Wiederleben, von seiner Auferstehung, \*)

\*) Darauf hat auch schon vor Mose ein gläubiger Hiob seine Hoffnung gegründet, R. 19, 25, ff.

Jes. 53, 8. 10. und Himmelfahrt, Ps. 47, 6. 7. Ps. 68, 19. von der Ausgießung seines Geistes, Joel 3, 1. Sachar. 12, 10. vergl. Jes. 32, 15. und endlich von seinem ewigen Königreiche, welches zu Jerusalem aufgerichtet, und von dar in alle Welt ausgebreitet werden sollte, Ps. 2, 6. ff. Ps. 24. 45. 47. 48. 72. 87. 89. 93. 95. 100. 110. 111. Jes. 9, 6. 7. K. 52, 6. 10. K. 53, 10. 12. K. 68. 62. Hos. 1, 10. 11. K. 2, 23. vergl. Röm. 9, 25. 26. Hagg. 2, 7. 10. Sachar. 8, 1. 3. K. 14, 9. — Wenn nun das alles in Jesu Christo auf das genaueste eingetroffen: \*) O! wer wollte nicht die göttliche Sendung solcher Propheten daraus erkennen? Wer wollte noch zweifeln, daß die heilige Schrift Gottes Wort sey, die durch so mannigfaltige und merkwürdige Weissagungen bestätigt ist?

§ 40.

Eben so merkwürdig sind die Weissagungen, durch welche sie, so wohl dem jüdischen, als auch verschiedenen andern Völkern und Reichen, ihre Schicksale, bis in die fernste Zukunft hinaus, vorhergesagt haben: Weissagungen, die um so viel mehr von ihrer göttlichen Sendung zeugen, je mehr sie oft alle Wahrscheinlichkeit und allen Glauben überstiegen, und je weniger man, menschlicher Weise, ihre Erfüllung erwarten konnte; aber doch, doch wider alles Erwarten, auf das genaueste und bestimmteste eingetroffen sind. Wir würden uns aber zu weit über die Grenzen unsers Plans ausbreiten, wenn wir sie alle nach

§ 5.

\*) Wie der Erfolg gelehret, und wir in dem folgenden §. 44. ausführlicher zeigen werden.

einander hier anführen wollten: Wir wollen deswegen nur diejenigen noch kurzlich berühren, welche die Schicksale des jüdischen Volks unter der babylonischen und römischen Monarchie betreffen.

So unwahrscheinlich und unglaublich es auch zur Zeit des jüdischen Königes Josias, und selbst im Anfange der Regierung Josakims noch war, daß Nebucadnezar, ein zur Zeit noch so kleiner und nichts bedeutender Fürst der Chaldäer, \*) in kurzem so außerordentlich groß werden, Jerusalem erobern, das jüdische Land entvölkern, Assyrien und Aegypten \*\*) überwältigen, und den ganzen Orient unter seine Vorherrschaft bringen sollte, als es der Prophet Jeremias vorhersagte, K. 25, 8: 11. K. 27, 1: 7. und so wenig er mit dieser Weissagung Glauben finden konnte, K. 23, 16. 17. so genau mußte das alles binnen zehn bis zwanzig Jahren, \*\*\*) und also noch bey

\*) Eine zwar sehr alte Nation, Jer. 5, 15. vergl. 1 B. Mos. 11, 31. K. 15, 7. aber allemal ein sehr schlechtes und weggeworfenes Gesindel, Jes. 23, 13. das nur vom Rauben und Plündern lebte, Hiob 1, 17. Ezech. 7, 24. Habac. 1, 6. ff. Allein eben deswegen hatte Gott diese Nation dazu erwählt, damit sein mächtiger Arm, so wie die göttliche Sendung seiner Propheten um so viel mehr dadurch offenbar werden sollte.

\*\*) Als die größten und mächtigsten Reiche der damaligen Zeit, Jes. 36. f. Jer. 46.

\*\*\*) Denn im ersten Jahre der Regierung Nebucadnezars weissagete Jeremias im Namen des Herrn, K. 25, 1. und nach

seinen Lebzeiten in Erfüllung gehen, wie er es vorhergesagt hatte. — Er hatte aber auch zugleich der babylonischen Monarchie ihr Ziel gesetzt, ja so gar die Zeit ihrer Dauer, 70 Jahre (K. 25, 11.) bestimmt, binnen welchen sie unter Nebucadnezar, dessen Sohn und Enkel, die unumschränkte Beherrscherin des Orients seyn sollte, K. 27, 6. 7. Dann sollte sie wieder ein Ende nehmen mit Schrecken, K. 25, 12. K. 50, 13. vergl. Jes. 13. K. 14, 12. ff. Und Jesaias, der doch über hundert Jahr vor Jeremia gelebt, nennt so gar den Held mit Namen, der die große babylonische Monarchie wieder in ihr voriges Nichts verwandeln sollte: Cores, K. 44, 28. K. 45, 1. den großen Stifter der persischen Monarchie, den die Griechen und Lateiner Cyrus nennen. Daniel aber prophezei-  
 tet nach sieben Jahren machte jener schon den Anfang, diese Weissagung zu erfüllen, und führte den jüdischen König Jojakim in Ketten und Banden nach Babel, 2 Chron. 36, 5. 6. Nach einigen Monaten mußte sich auch sein Sohn und Thronfolger Jojachin den Chaldäern ergeben, welche ihn mit seiner ganzen Familie, nebst 10,000 der vornehmsten und besten Einwohner des Landes, und den geraubten Schätzen des Tempels, nach Babel führten, 2 Kön. 24, 10. ff. Hier fängt sich eigentlich die babylonische Gefangenschaft an. Im neunzehnten Jahre Nebucadnezars aber erfolgte der ganze Ruin, den die Propheten vorhergesagt hatten. Denn hier wurde Jerusalem, unter Zedekia, nach einer zweyjährigen Belagerung von den Chaldäern nochmals erobert, die Stadt auf das jämmerlichste zerrüttet, der Tempel eingäschert, und Zedekia, nachdem man seine ganze Familie vor seinen Augen niedermacht, ihm selbst aber die Augen ausgestochen hatte, mit Ketten gefesselt, nach Babel geführt, K. 25, 10. ff.

phezeiher selbst den Königen zu Babel ihren und ihres  
 Reichs Untergang ins Gesicht, K. 2. 4. 5. so wie er auch  
 den folgenden dreyn Monarchien ihre Schicksale vorher-  
 verkündiget hat, K. 2. K. 7. 12. \*) — Und man be-  
 trachte endlich die merkwürdige Weissagung Jesu Christi  
 von der letzten Zerstörung Jerusaleims durch die Römer:  
 Matth. 24. 1. 28. 34. 35. Mark. 13. 1. 23. 30. 31.  
 Luk. 19. 41. 44. vergl. K. 21. 5. 6. 20. vergl. Dan. 9.  
 26. 27. O wie unwahrscheinlich war auch dieses vor-  
 menschlichen Augen nicht, als es Christus vorher sagte!  
 Das jüdische Land war zwar damals schon eine römische  
 Provinz, und die jüdische Nation schon eine römische  
 Provinz, \*) Ich kann mich freulich nicht so weitläufig darüber aus-  
 sprechen, als ich gerne wollte, und es die Wichtigkeit der  
 Sache verdient: Ich will also nur den Hauptinhalt und  
 den Zusammenhang dieser merkwürdigen Weissagungen mit  
 wenigem zeigen, und das Uebrige dem eigenen aufmerk-  
 samen Nachdenken meiner Leser überlassen. Das weissa-  
 gende Traumbild, in welchem dem Könige Nebucadnezar  
 die vier grossen Reiche: das babylonische, persische, grie-  
 chische und römische vorgestellt wurden, K. 2. 31. 35. un-  
 ter welchen das Reich Jesu Christi aufgerichtet werden  
 sollte, v. 34. 44. 45. brauche ich ihnen nicht erst zu erklä-  
 ren, weil es Daniel schon erkläret hat v. 36. ff. Und eben  
 das hat er uns K. 7. unter dem Bilde von vier Thieren  
 noch ausführlicher gezeigt, als welches eine nähere Be-  
 stimmung des vorigen, und, bis in die Ewigkeit hinaus,  
 die merkwürdigsten Weissagungen in sich faffet; worun-  
 ter besonders das eilfte Horn des vierten Thieres, v. 8.  
 als ein deutliches Bild des römischen Antichrists v. 20. 26.  
 merkwürdig ist; ein Bild, das uns Daniel K. 11. 36. ff.  
 noch ausführlicher beschrieben hat. Vergl. 2 Thess. 2. 3. ff.  
 Offenb. 3. 13. und 17.

Provinz; (S. II. S. 106.) Allein, wer hätte glauben sollen, daß die Römer eine Stadt zerstören würden, die ihnen so viel, und fast noch mehr als ein ganzes Land eintrug? \*) Oder war etwan den Römern an ihrer Verwüstung etwas gelegen? Suchten sie nicht dieselbe vielmehr durch oft wiederholte Friedensvorschläge zu erhalten? Und doch, doch mußte die Weissagung Jesu Christi in Erfüllung gehen, und zwar zu eben der Zeit, die er darzu bestimmt, in eben dem Menschenalter (Matth. 24, 34.), und von Wort zu Wort in Erfüllung gehen, wie der Erfolg gelehret. \*\*) — Oder haben etwan die Juden ihre Ansprüche auf Jerusalem wieder behaupten können? Sehen wir sie nicht bis auf den heutigen Tag unter alle Völker zerstreuet, herumirren, und ihre heilige Stadt von den Heiden zertreten? Wie Jesus Christus vorhergesagt hat, Luk. 21, 24. vergl. Dan. 9, 27. Sollte also die Pro-

phetei-  
zuver-

\*) Wegen der vielen Einwohner und der grossen Menge von Fremden, die sich an den Hauptfesten daselbst zu versammeln pflegte; so, daß man, einige Jahre vor der Zerstörung, an einem einzigen Osterfeste 256500 Osterlämmer zählte, worzu gewiß mehr als drey Millionen Menschen gehörten, die damals zu Jerusalem seyn mußten. Und bey ihrer Belagerung, die eben um diese Zeit (A. 70.) ihren Anfang nahm, ist die Anzahl gewiß noch grösser gewesen, wie wir aus dem Joseph wissen.

\*\*) Denn Titus ließ so gar den Pflug über die verwüstete Stätte ziehen, und also kein einziges von den Worten Jesu Christi unerfüllt, Matth. 24, 2. Mark. 13, 2. Luk. 19, 44. A. 21, 6.

zuerlässiger Beweis von der göttlichen Sendung Jesu Christi und der Propheten seyn? \*)

Wie? wenn uns nun aber jemand hier eben den Einwurf machte, den wir bereits bey den Wunderwerken widerlegt haben: Der Satan und die bösen Geister können ja auch weissagen, wovon wir so wohl in der heiligen, \*\*) als Profangeschichte \*\*\*) Beispiele finden:

Wie

\*) So wie sie uns ein festes Siegel sind, daß auch die übrigen, deren Erfüllung noch rückständig ist, gewiß noch eintreffen müssen: z. B. Jes. 66. Dan. 11, 40. ff. Ezech. 38. ff. 2. Offenb. 3. 13, 9. ff. R. 16, 10. ff. 20.

\*\*) 1 Sam. 28, 17-19. Es war unstreitig ein böser Geist,

der hier in der Gestalt des verstorbenen Samuels erschien: Daß er aber dem Könige Saul seinen und seiner Söhne Tod verkündigte, war noch keine Weissagung, sondern gieng ohne Zweifel ganz natürlich zu; weil er entweder selbst beschlossen hatte, sie zu tödten, in wieferne ihn Gott nicht daran verhinderte, oder weil er auch vielleicht im Himmel (aus welchem der Satan mit seinen Engeln damals noch nicht verstorben war, Hiob 1, 6. R. 2, 1. 1 Kön. 22, 19-22.) etwas davon mochte erfahren haben, wo gewiß das Schicksal jener Unglücklichen schon entschieden, und eine gewisse Anzahl heiliger Engel zu der bevorstehenden Schlacht beordert war, so wohl die Seelen der Erschlagenen an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, als auch diejenigen, die Gott erhalten wissen wollte, vor aller Gefahr zu schützen, und den Ausgang des Treffens nach seinem allweisen Rathschlusse zu lenken.

\*\*\*) Hieher gehöret besonders die merkwürdige Geschichte

der

Wie kann man also diese von den göttlichen Weissagungen, und die wahren Propheten von den falschen unterscheiden? — O gar wohl! Denn vorse erste ist nicht eine jede Offenbarung verborgener, noch ein jedes Vorhersagen zukünftiger Dinge eine Weissagung: Nein! Wir haben (S. 39. S. 165.) das Wort in der eigentlichen Bedeutung genommen, die nothwendig die Allwissenheit eines unendlichen Verstandes voraussetzt. In so fern kann also das Weissagen niemand anders, als Gott alleine zukommen. Von der Art sind nun aber die Weissagungen der Propheten, Jesu Christi und seiner Apostel gewesen, wie wir bisher gezeigt haben. Folglich kann nur Gott die wirkende Ursache davon, und folglich müssen ihre Weissagungen die zuverlässigsten Beweise einer wahren göttlichen Offenbarung seyn. Vorse andere werden aber auch die Beweisgründe, mit welchen wir oben (S. 38. S. 163.) die Göttlichkeit ihrer Wunder gegen den Verdacht der Wirkungen böser Geister gerechtfertiget haben, auch die Göttlichkeit ihrer Weissagungen über allen Verdacht hinwegsetzen.

S. 43.

3. Wir kommen zu dem dritten Hauptbeweise für die Göttlichkeit der heiligen Schrift: zu der genauen Harmonie und Uebereinstimmung derselben. Wir haben schon der Gesandtschaft des lydischen Königes Kroesus, bey dem Orakel zu Delphos, die uns Herodotus im 1. B. K. 46. ff. erzählt hat; worauf wir uns aber hier nicht weiter einlassen können. Man sehe Sr. Magnif. des Hn. D. Crusius, Ueberbleibsel des Heidenthums in den Meinungen vom Tode, S. 151. ff.

Schon oben (S. 22.) die Glaubwürdigkeit der kanonischen Schriftsteller daraus bewiesen; und jetzt wollen wir auch ihre göttliche Sendung dadurch bestätigen, und beweisen, daß die heilige Schrift Gottes Wort sey. Nun mögen wir entweder das neue Testament mit dem alten, oder die heiligen Schriftsteller insbesondere unter einander vergleichen; so werden wir überall die genaueste Uebereinstimmung entdecken; so wird uns die grosse Wahrheit mit ganz unwidersprechlicher Beweiskraft, von allen Seiten her, in die Augen leuchten: Daß die heilige Schrift Gottes Wort sey.

## S. 44.

Jesus Christus ist unstreitig der Endzweck und das Ziel der ganzen göttlichen Offenbarung. Auf ihn hat Moses geschrieben; Joh. 5, 46. vergl. 5 B. Mos. 18, 15. 18. 20. von ihm zeugen alle Propheten, Apostelg. 10, 43. (s. S. 39.) und er ist der Hauptinhalt der Predigten und Schriften aller Apostel und Evangelisten gewesen. Alles hängt gleich einer Kette auf das genaueste zusammen, und alles vereinet sich in dem grossen Mittelpunkte, in dem Hauptzwecke, welcher ist Christus. So groß und unauflöslich auch die Geheimnisse sind, welche die Lehre von Jesu Christo in sich faßt, und so dunkel die Weissagungen und Vorbilder waren, mit welchen Moses und die Propheten von ihm gezeuget haben: So genau stimmt die Geschichte des neuen Testaments damit überein; so deutlich wissen uns die Verfasser desselben jene dunkeln Weissagungen und Vorbilder zu erklären; \*) und so

\*) Welches besonders Paulus in seinem vortrefflichen Briefe an die Ebräer gethan.

wunderbar sehen wir hier alles auf das genaueste in die Erfüllung gehen, was dort von den Propheten vorhergesaget worden. Jesus Christus mußte zu eben der Zeit geböhren, in der Welt offenbahret und vollendet werden, die Daniel über 500 Jahre vorher darzu bestimmt hatte, K. 9, 25: 27. \*) — Er mußte vom Stamme Juda, und

\*) Eine prophetische Woche beträgt eigentlich sieben Jahre, so wie eine gemeine Woche sieben Tage in sich faffet. Siebenzig prophetische Wochen machen also 490 Jahre aus. Wenn man nun vom siebenten Jahre des persischen Monarchen Artaxerxis I. (nach Esr. 7.) zu zählen anfängt, wie die meisten thun, so kommen, bis auf den Tod Jesu, der unter dem Kaiser Tiberius erfolgte, nach dem mathematischen Canon des Ptolomäus gerade 490 Jahre heraus, und die Weissagung Daniels trifft auf das genaueste ein. Andere hingegen fangen die siebenzig Wochen vom zwanzigsten Jahre Artaxerxis I. an, wo Nehemias dem Esra mit einem neuen königlichen Befehle nachfolgte (Nehem. I, I. K. 2, I.), und haben auch nicht Unrecht — denn der Unterschied ist kaum dreyzehn Jahre, die in einer solchen Rechnung nicht viel sagen wollen. Man kann aber auch vom zweyten Jahre des Darius Hystaspes zu zählen anfangen, wo Gott selbst, den bereits durch Cyrum ausgegangenen (Esr. I.), aber in die funfzehn Jahre verhin- derten Befehl (K. 4.) durch die Propheten Haggai und Sacharja wieder erneuerte und beförderte, K. 5. Das ist besonders die Meynung des sel. Abt Bengels, nachdem er die Offenbarung J. mit dem Daniel verglichen, und zwischen beyden ein sehr genaues Verhältniß gefunden hat. Er hält deswegen die siebenzig Wochen für einen halben Chronon (Offenb. J. 10, 6. Der Engel schwur: 2c. daß

und von der königlichen Familie Davids, Matth. 1, 1; Luk.

daß es hinfort keinen Chronon mehr wahren sollte). Ein Chronos aber beträgt nach seiner Berechnung 1111½ gemeine Jahre. Auf diese Weise kommen nun freylich aus den siebenzig Wochen nicht gerade 490 Jahre, aber doch siebenzig solche Zeitperioden heraus, deren eine jede zwar mehr als sieben, aber doch auch nicht völlig acht Jahre beträgt. Indessen mag man zu zählen anfangen, wo man will, oder auch die siebenzig Wochen gar nicht berechnen können; so bleibt doch allemal so viel gewiß: Ehe der andere Tempel zerstöret wurde, mußte Christus da gewesen seyn, Dan. 9, 26. eine Wahrheit, die auch der Einfältigste daraus erkennen muß, und die den heutigen Juden nicht die geringste Ausflucht übrig läßt. Man sehe Sr. Magnif. des Hrn. D. Crusius prophetische Theologie 1. Th. S. 404. ff. 422. ff. Ein Werk, das ich meinen geehrtesten Mitarbeitern am Werke des Herrn, besonders aber denen, nicht genug empfehlen kann, die vielleicht noch keine grosse Bibliothek besitzen. Denn sie werden darinnen einen Schatz finden, der ihnen gewiß bey Erklärung der heiligen Schrift den Mangel eines weitläufigen Büchervorraths ersetzen, und auf das beste zu statten kommen wird: Einen Schatz, in welchem ich noch immer mit so grossem Vergnügen, als Nutzen studiere. Gott wolle nur dem Hochw. Herrn Verfasser Zeit und Gesundheit schenken, dieses vortreffliche Werk durch die noch rückständigen Theile vollends zu Stande zu bringen. Der zweyte Theil hat schon vor zwey Jahren die Presse verlassen, und man sieht nun dem dritten mit sehnlichem Verlangen entgegen. So ist auch der erste Theil nur neuerlich erst in einer teutschen Uebersetzung erschienen, die ich zwar noch nicht gesehen, aber schon aus dem Originale empfehlen, und um so viel mehr empfehlen kann, weil sie der Hochw. Herr Verfasser selbst besorgt hat.

Luk. 1, 27. 32. vergl. 1 B. Mos. 49, 10. Jes. 9, 7. doch nicht etwan in der Residenz zu Jerusalem, damit man ihn für keinen irdischen König halten möchte, sondern in der Geburtsstadt Davids, zu Bethlehem geboren werden, Luk. 2, 4. 7. 11. vergl. Matth. 2, 1. 6. Mich. 5, 1. Und damit dieses geschähe, mußte zu eben der Zeit von dem römischen Kaiser Augustus eine allgemeine Schätzung über das jüdische Land ausgeschrieben werden; denn sonst wäre Christus zu Nazareth geboren worden, wo Maria und Joseph damals wohnten, Luk. 2, 4. \*) — Jesaias weissaget von seinem Mittleramte, K. 61, 1. 3. und Jesus schlägt selbst diese Stelle in der Synagoge zu Nazareth auf, legt sie vor den versammelten Juden auf das deutlichste aus, zeigt ihnen in seiner Person die genaue Erfüllung, und spricht: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren, Luk. 4, 16. 21. \*\*) — So mußte auch der Tod Jesu und die Vollendung seines Mittleramts auf Erden zu eben der Zeit und unter eben den Umständen geschehen, welche die Propheten vorher verkündigt

M 2

\*) Die Juden waren so stolz auf ihre Ahnen und Geschlechtsregister, daß sie sich bey einer jeden Schätzung der römischen Kaiser nicht anders, als nach der Ordnung ihrer Stämme und Familien, aufschreiben ließen. Eben deswegen versammelte sich auch jetzt die Familie Davids in der Geburtsstadt dieses ihres Stammvaters zu Bethlehem, und eben dadurch mußte auch jene Weissagung erfüllt, und Christus zu Bethlehem geboren werden.

\*\*) Nachdem er kurz zuvor am Jordan durch den heiligen Geist zu seinem Mittleramte gesalbet, d. i. geweiht und confirmiret worden war, Matth. 3, 16. 17. wie Jesaias vorhergesagt hatte, K. 61, 1.

get, und die Apostel und Evangelisten zeigen uns von dem allen die genaueste Erfüllung. Jesus wird von einem seiner Jünger verrathen und verkauft, Matth. 26, 21. v. 45:50. vergl. Ps. 41, 10. Ps. 109, 8. vergl. Joh. 17, 12. Apostg. 1, 16:20. zwischen zween Uebelthätern gekreuziget, und berhet für seine Mörder, Luk. 22, 37. R. 23, 33. 34. vergl. Jes. 53, 12. Er wird von Gott verlassen, Matth. 27, 46. vergl. Ps. 22, 1. von seinen Feinden verspottet, Matth. 27, 39:43. vergl. Ps. 22, 8. 9. mit Essig getränkt, Joh. 19, 28. 29. vergl. Ps. 69, 22. Sie theilen seine Kleider unter sich durchs Loos, Joh. 19, 24. vergl. Ps. 22, 19. Jesus stirbt: Man zerschlägt den beyden Missethättern die Beine; \*) aber ihm wird kein Wein

\*) Dieses geschah deswegen, daß die Gekreuzigten desto eher sterben, und nicht das bevorstehende grosse Fest über, zum Spektakel und Abscheu so viel tausend Fremder, die sich zu der Zeit aus allen Ländern zu Jerusalem versammelten, möchten hängen bleiben; sondern noch vor Einbruch des Festes, und also noch des Charfrentags, Abends vor sechs Uhr, könnten abgenommen werden, Joh. 19, 31. Denn ordentlicher Weise hingen die Gekreuzigten viele Tage, ehe sie starben. Es war also allerdings zu verwundern, daß Christus Nachmittags um drey Uhr schon todt war, so daß man nicht nöthig hatte, ihm erst ein Wein zu zerbrechen; und eben dadurch bewies er mehr als zu deutlich, was er kurz vorher gegen die Juden bezeuget hatte: Niemand nimmt das Leben von mir, 2c. Joh. 10, 18. daher er auch mit lautem Geschrey verschied, Matth. 27, 50. welches für einen Sterbenden etwas ganz ungewöhnliches, und für einen Gekreuzigten, der nach und nach verschmachten muß, in dem Augenblicke des Todes, natürlicher Weise, etwas ganz unmögliches war.

Bein zerbrochen, damit auch das weissagende Vorbild des Osterlammes erfüllt würde, 2 B. Mos. 12, 46. vergl. Joh. 19, 36. Jesus wird endlich nach jüdischer Art auf das ehrlichste und prächtigste begraben, Jes. 53, 9. \*) vergl. Matth. 27, 57-60. Joh. 19, 38-42. Jesus steht aber auch wieder von den Todten auf, Matth. 28, 6. Mark. 16, 6. Luk. 24, 6. Joh. 20, 19. 20. 1 Kor. 15. Apostelg. 2, 24-27. vergl. Ps. 16, 10. 11. \*\*) fährt gen Himmel, Apostelg. 1. vergl. Ps. 47, 6. verheißt seinen Geist, Joh. 15, 26. 11. Apostelg. 1, 4. 8. und dieser wird kurz darauf über seine Apostel und Jünger ausgegossen, Apostelg. 2. vergl. Joel 3, 1. ff. Jesus versichert sie endlich des herrlichsten Erfolgs ihres Predigtamts, der Ausbreitung seiner Religion unter alle Völker, Matth. 28, 18-20, Apostelg. 1, 8. vergl. Ps. 22, 26. ff. Ps. 93, 1. Ps. 110, 3. Jes. 53, 11. 12. und siehe! Es ist geschehen, wie uns die Erfahrung lehret, so unwahrscheinlich, ja, so unmöglich es auch damals zu seyn schien, als es Jesus seinen Jüngern vorher sagte. \*\*\*)

M 3

§. 45.

\*) Nach der Grundsprache muß man diese Stelle also übersetzen: „Man hatte ihm sein Grab bestimmt bey den „Gottlosen; aber er wurde als ein Reicher gehalten in „seinem Tode, dieweil er nichts Uebels gethan, und kein „Betrug in seinem Munde gewesen ist.“

\*\*) Hölle heist hier so viel, als Grab, wie wir aus den unmittelbar darauf folgenden Worten, und aus viel andern Stellen sehen, wo dieses Wort (Scheol) in eben dem Verstande gebraucht wird: z. B. 1 Kön. 2, 6. Hiob 7, 9.

\*\*\*) Denn er verschwieg ihnen auch den Haß, die Verachtung, den Widerstand und die Verfolgungen nicht, die ihnen

S. 45.

Eben die Uebereinstimmung aber, die wir zwischen dem alten und neuen Testamente gefunden, treffen wir auch bey den heiligen Schriftstellern unter einander selbst an, wie wir bereits oben (S. 22.) gezeigt haben. Alle kommen in der Hauptsache auf das genaueste mit einander überein, ohne daß einer dem andern auch nur im geringsten widersprechen sollte. Mit eben der Harmonie, mit welcher sie das System des Glaubens entworfen, haben sie auch die Moral vorgetragen. Die Sittenlehre Moses ist auch die Sittenlehre der übrigen Propheten, und endlich selbst Jesu Christi und seiner Apostel gewesen. Was jener oft ganz kurz, oder nicht deutlich genug gesagt, haben diese vollends erklärt, erläutert, und also das mosaische Gesetz in sein völliges Licht gesetzt, Matth. 5, 17-19. vergl. 5 B. Mos. 18, 15-18. So haben Jesus Christus und seine Apostel eine neue Moral geprediget, Joh. 13, 34. 1 Joh. 2, 8. ohne die mosaische dadurch zu verwerfen, oder ihr auch nur im geringsten zu widersprechen. Und so haben sie alle einerley gesagt, geprediget und geschrieben, ohne eben dasselbige zu sagen, und ohne es einander nachzusagen, oder von einander abzuschreiben. Ein jeder schreibt etwas anders, aber, im Grunde, eben dasselbe. So predigten und schrieben ja auch die Apostel und Evangelisten an ganz verschiedenen Orten, wohin sie sich vertheilet hatten, so bald das Reich Gottes unter dem Volke des Bundes gepflanzt war: Petrus zu Bas

byloz

ihnen um seines Namens willen bevorstuden: Matth. 10, 16. ff. Joh. 16, 14. 26. Ein mehreres davon haben wir bereits S. 39. gesagt.

bylonien, Jakob zu Jerusalem; Paulus aber hin und wieder in Kleinasien, in Griechenland, und endlich selbst zu Rom in Italien, wo er zwey mal gewesen, und zuletzt hingerichtet worden, und andere, an andern Orten; und ihr Zeugniß stimmt doch in allen Stücken auf das genaueste überein: Sollte nun diese genaue Uebereinstimmung nicht ebenfalls ein Beweis ihrer göttlichen Sendung seyn?

S. 46.

Dieser Beweis aber, wird uns noch heller in die Augen leuchten, wenn wir zugleich die persönlichen Umstände Jesu Christi und seiner Apostel damit vergleichen. Jesus Christus ist nicht etwan, gleich den Grossen dieser Erden, unter den Händen grosser Gelehrten und Weltweisen, sondern von gemeinen Handwerksleuten, und folglich ganz schlecht und geringe erzogen worden, Matth. 13, 54-56. Luk. 4, 22. Joh. 6, 42. Und doch sehen wir ihn schon im zwölften Jahre seines Alters, in dem Tempel zu Jerusalem, mit den grössten jüdischen Gelehrten disputiren, und durch seine weisen Fragen und Antworten die gemeinschaftliche Verwundrung aller Anwesenden auf sich ziehen, Luk. 2, 46. 47. Woher nun aber diese außerordentliche Weisheit, die schon in einem Alter aus ihm hervorleuchtete, wo man auch von den besten Naturgaben immer noch weiter nichts, als eine hoffnungsvolle Blüthe, keinesweges aber solche herrliche Früchte erwarten kann, die Jesus zeigte, da er kaum zwölf Jahr alt war? Früchte, die ordentlicher Weise, auch bey der edelsten Erziehung, und bey der sorgfältigsten Bildung unter den Händen der geschicktesten Lehr-

M 4

meis

meister, bey vielen oft das männliche Alter nicht einmal hervorbringen kann. Und woher endlich die Weisheit, die Beredsamkeit und die gründliche Gelehrsamkeit, mit welcher Jesus, im dreysigsten Jahre seines Alters, anfieng, das Reich Gottes öffentlich zu predigen, Mosen und die Propheten zu erklären, und sich als den verheisznen Messias in der Welt bekannt zu machen? Matth. 4, 17. Luk. 4, 14. ff. Joh. 17, 6. 7. Es fehlte ihm gleich anfangs, an eben so klugen, als arglistigen und boshaferten Widersprechern nicht, die sich überall unter seinen Zuhörern mit einfanden, auf alle seine Worte und Handlungen Achtung gaben, sich oft mit ihm in ein Gespräch einliesen, ihm die verfänglichsten Fragen vorlegten, und auf diese und jene Art die gefährlichsten Fallen stellten, um seine Lehre verdächtig zu machen, ihn, vor dem hohen Rathe, als einen Irrelehrer und falschen Propheten verurtheilen, und also mit Manier aus dem Wege räumen zu können; zumal, da er sich diese Leute, durch die freymüthige Wahrheit, mit welcher er oft ihren bösen Charakter, ihr schalkhaftes Herz aufdeckte, und ihren häuchlerischen Gottesdienst verwarf, \*\*) gleich anfangs auffällig gemacht, und sich den bittersten Haß derselben zugezogen hatte. Es waren nämlich die zwo bekantten jüdischen

Sekten

\*) Matth. 12, 2. ff. R. 15, 1. ff. R. 16, 1. ff. R. 19, 3. ff. R. 21, 23. ff. R. 22, 23. ff. Mark. 12, 28. ff. Luk. 7, 36. ff. R. 11, 37. ff. R. 14, 1. ff. R. 15, 2. ff. R. 17, 20. ff. R. 19, 47. R. 20, 19. ff. Joh. 5, 18. ff. R. 6/10.

\*\*) Matth. 5, 20. R. 12, 34. 39. R. 21, 12. 13. R. 23, 1. Mark. 7, 6/15. R. 12, 38/40. Luk. 11, 42. ff. v. 54. Joh. 5, 45. 47. R. 8, 44. 45.

Sekten der Pharisäer und Sadducäer, \*) die sich Jesu Christo von je her mit der größten Feindseligkeit und Arglist widersezt haben. Aber dem ungeachtet konnten sie nichts wider ihn ausrichten. Sie waren die Gelehrtesten unter den Juden, die sich von Jugend auf, auf die Wissenschaften gelegt; aber Jesus Christus übertrifft sie alle, an Weisheit und Gelehrsamkeit. Er weis nicht nur eine jede ihrer verfänglichen Fragen weislich zu beantworten, und alle ihre arglistigen Einwürfe mit der feinsten

M 5 Kluge

\*) Die Pharisäer sind etwas über hundert Jahr vor Christi Geburt aufgekommen, und haben ihren Namen von dem hebräischen Worte Paras (פָּרָס), welches so viel als abgefondert heist, weil sie sich, beyde, in Lehre und Leben, von dem Reste der Nation, in vielen Stücken abzusondern pflegten. Sie nahmen zwar die ganze heilige Schrift an, vertheidigten aber auch zugleich die Göttlichkeit der Tradition, setzten diese so gar noch über die heilige Schrift hinweg (S. 30.), und führten dabey äußerlich eine sehr strenge Lebensart, um von den Leuten als grosse Heilige bewundert zu werden. Sie waren also, gewissermassen, eben das unter den Juden, was heut zu Tage die Mönichsorden in der Christenheit sind. Die Sadducäer aber sind etwas später entstanden. Ihr Stifter war Saddok, von welchem sie den Namen haben, ob sie gleich lieber von Zedek (צֶדֶק) Zaddikim, d. i. Gerechte, heissen wollten. Ihre Lehre aber war voll grober Irthümer und Gotteslästerungen. Sie verwarfen die ganze heilige Schrift, bis auf die fünf Bücher Moses, daher sie Jesus auch nur daraus widerlegt, Matth. 22, 31. ff. leugneten, ausser Gott, alle Geister; glaubten keine Auferstehung, kein anderes Leben, keinen Himmel, keine Hölle, Matth. 22, 23, und führten eben deswegen ein sehr göttloses und lasterhaftes Leben.

Klugheit zu widerlegen; sondern er führet sie auch oft durch gegenseitige Fragen und Einwürfe, in eben die Grube hinein, die sie ihm gegraben hatten, und bringet sie endlich so weit, daß sie erröthen, sich schämen und verstummen müssen, Matth. 22, 22. 34. 46. — Woher nun aber diese tiefen Einsichten, diese scharfe Beurtheilungskraft, diese erhabene Beredsamkeit, diese weitläufige Erkenntniß und diese gründliche Gelehrsamkeit Jesu Christi, die auch die größten Gelehrten beschämte, und vor welchen so gar alle menschliche Weisheit, gleich den blassen Sternen vor den glänzenden Strahlen der hellen Mittagssonne, verschwinder? Konnte man dieses wohl von einem bloßen Menschen erwarten? Von einem Menschen, welcher nie studieret hatte, und nur unter den Händen gemeiner Handwerksleute erzogen war? — Mußte ihn also nicht eine höhere Weisheit erfüllen? Ja! Mußte nicht Gott selbst aus ihm reden? Ebr. 1, 1. vergl. Joh. 6, 68. 69. R. 7, 16. R. 12, 45.

S. 47.

Und mit den Aposteln hat es gleiche Bewandniß. Den einzigen Paulus ausgenommen, welcher zu den Füßen Gamaliels gesessen, und von demselben in der pharisäischen Gelehrsamkeit unterrichtet worden war, Apostelg. 22, 3. sonst hatte kein einziger von den Aposteln studieret. Sie waren alle gemeine jüdische Bürger und Handwerksleute gewesen, die sich nie auf die Wissenschaften gelegt hatten. Petrus, mit seinem Bruder Andreas, Jakob und Johannes, die Söhne Zebedäi, waren Fischer, Matth. 4, 18:22. Matthäus ein Zolleinnehmer, R. 9, 9. und die übrigen, andere gemeine jüdische Bürger, gewes-

fen. Und diese Männer treten in kurzer Zeit mit der größten Weisheit und Beredsamkeit auf, und reformiren die Welt; predigen das Reich Gottes; tragen die größten Geheimnisse, die erhabensten Glaubenslehren vor; lehren die heiligste Moral; verkündigen eine neue Religion, die jedoch mit dem alten patriarchalischen und mosaischen System auf das genaueste übereinstimmt; erklären Mosen und die Propheten nach der strengsten Kritik, und zugleich auf eine höchst göttliche Weise, und wissen ihre Lehre, gegen die weisesten und gelehrtesten Leute, vor welchen sie sich oft verantworten mußten, mit der größten Freymüthigkeit und Gründlichkeit zu vertheidigen. Man lese jene vortreffliche Predigt des Apostels Petrus, durch welche er am ersten Pfingstfeste, nach der Vollendung Jesu Christi, am Tage der Ausgießung des heiligen Geistes, zu Jerusalem, die christliche Kirche gründete, Apostelg. 2, 14. ff. Man höre ihn kurz darauf im Tempel vor dem Volke reden, K. 3, 12. ff. ihn sodann, nebst dem Johannes, sich vor dem hohen Priester und jüdischen Gelehrten verantworten, K. 4, 8. ff. so daß niemand etwas dawider einwenden konnte, v. 14-16. K. 5, 33. — Man betrachte die geistreiche Predigt des Blutzengen Stephanus, K. 7, 2-54. der nicht einmal ein Apostel, sondern nur ein Diakonus war, K. 6, 1-5. — Und man lese endlich die merkwürdigen Reden eines heiligen Paulus: in der jüdischen Synagoge zu Antiochien, K. 13, 16. ff. vor den heidnischen Philosophen zu Athen, K. 17, 18. ff. und seine freymüthige Verantwortung zu Jerusalem, gegen den hohen Priester Ananias, und den berühmten Redner Tertullus, vor dem römischen Stadthalter Felix, K. 24. desgleichen vor dem folgenden Stadthalter Festus, gegen

gegen den hohen Rath, und eine Menge Juden, die ihn verklagten, zu Jerusalem, K. 25. und endlich vor dem Könige Agrippa, K. 26. — Man lese alle diese weisen und vortrefflichen Reden der Apostel, und vergleiche sie mit den eben so vortrefflichen Briefen und den übrigen Schriften derselben, und sage, ob nicht überall eine mehr als menschliche Weisheit aus ihnen hervorleuchtet? Eine Weisheit, die man kaum von den größten Gelehrten erwarten konnte. So lehren, predigen und schreiben nun aber die Apostel als gemeine jüdische Bürger und Handwerksleute: Muß also nicht ihre Lehre eine göttliche Offenbarung seyn?

## S. 48.

Nun war zwar Paulus ein pharisäischer Gelehrter, wie wir bereits angemerkt haben; allein in den Wahrheiten der Religion Jesu, die er hernach predigte, immer noch ein unwissendes Kind. Er steng auch an, alle seine irdische Weisheit zu verleugnen, und sie so gar für Thorheit zu achten, so bald er anfieng ein Herold des Reichs Gottes, ein Prediger des Evangeliums Jesu Christi zu werden. „Ich, lieben Brüder! (so schreibt er an die Corinthische Gemeinde, in Griechenland) „da ich zu euch „kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher „Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. „Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte „unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Und ich war bey euch mit Schwachheit und „mit Furcht, und mit großem Zittern. Und mein „Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen „Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung „ des

„des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe,  
 „nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft.  
 I Kor. 2, 1:5. — So hatten zwar auch die übrigen  
 Apostel, über zwey Jahr selbst mit Jesu gewandelt, und  
 waren von ihm in den Wahrheiten der Religion auf das  
 sorgfältigste unterrichtet, und zu ihrem künftigen Amte  
 vorbereitet worden: Aber dem ungeachtet waren sie noch  
 sehr weit von der Weisheit entfernt, die zu diesem wichti-  
 gen Amte erfordert wurde, und die doch hernach auf das  
 herrlichste aus ihnen hervorleuchtete, wie wir bisher ge-  
 zeigt haben. Denn auch da, wo Jesus schon mit ihnen  
 hinauf gen Jerusalem zog, seinen Versöhnungstod zu lei-  
 den, und ihnen deswegen alles vorher sagte, was ihm das  
 selbst begegnen würde; ja, so gar die Nothwendigkeit sei-  
 nes bevorstehenden Leidens und Todes aus Mose und den  
 Propheten bewies, Luk. 18, 31:33. um sie gehörig darzu  
 vorzubereiten; konnten sie sich immer noch nicht in dieses  
 Geheimniß seines Mittleramts finden. „Sie aber ver-  
 „nahmen der keines (setzet Lukas hinzu), und die Rede  
 „war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das ge-  
 „sagt war,“ v. 34. Und er selbst, Jesus, bezeuget  
 in seinen letzten Reden, mit welchen er sich, nach dem  
 Abendmahl, auf dem traurigen Wege nach Gethsemane  
 noch mit ihnen unterhielt (Joh. 15. 16.): Hier bezeuget  
 er ausdrücklich gegen sie: „Ich habe euch noch viel zu sa-  
 „gen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen.“ K. 16, 12.  
 Aber dem ungeachtet wußten sie alles, da sie nach sieben  
 Wochen anfiengen, das Evangelium zu predigen. Hier  
 verstunden sie den ganzen Rath Gottes, der ihnen kurz  
 zuvor noch so dunkel gewesen war. Hier war ihnen  
 nichts mehr verborgen, was Moses und die Propheten  
 von

von

von Jesu Christo geweissaget. Hier wußten sie alles, und noch weit mehr, als Jesus vor seinem Leiden noch mit ihnen geredet hatte. — Woher nun aber diese Weisheit, diese weitläufige Erkenntniß, die ihren Verstand auf einmal so herrlich aufklärte? Woher anders, als von dem Geiste der Offenbarung, der, fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu Christi, über sie ausgegossen wurde? „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird (setzet deswegen Jesus zu jener bedenklichen Anmerkung hinzu), der wird euch in alle Wahrheit leiten,“ Joh. 16, 13.

S. 49.

Ist nun aber das neue Testament eine wahre göttliche Offenbarung, und sind die Apostel und Evangelisten göttliche Gesandte gewesen, so könnten wir sogleich von diesem auch auf die Göttlichkeit des alten Testaments schließen, wenn wir dieselbe nicht schon besonders bewiesen hätten. Denn hat es einmal mit der göttlichen Sendung Jesu Christi und seiner Apostel seine Richtigkeit, so müssen sie auch die Wahrheit gesagt haben, und so muß ihr Zeugniß durchgehends Wahrheit seyn. Nun ist aber der Kanon des alten Testaments so wohl von Jesu Christo als seinen Aposteln, so wohl überhaupt, als insbesondere, für eine göttliche Offenbarung erkannt und angenommen worden: Jesus Christus beruft sich hin und wieder auf Mosen und die Propheten, auf welche er sein Evangelium gründet, (S. 16.) und seine Apostel thun desgleichen. Sie sagen nicht nur ausdrücklich, daß Gott und sein Geist durch sie geredet, (S. 34.) sondern sie be-  
rufen sich auch, beyde in ihren Reden und Schriften, unzählige

zählige mal darauf, und führen eine ganze Menge Stellen aus Mose und den Propheten an, woraus man deutlich sehen kann, sie haben ihre göttliche Sendung erkannt, und also den Kanon des alten Bundes für göttlich angenommen: — Was für unwidersprechliche Beweise für die Göttlichkeit der ganzen heiligen Schrift entdecken wir nun aber in dieser genauen Uebereinstimmung nicht! so daß man, beynah, nur die Wahrheit und Göttlichkeit eines einzigen biblischen Buchs beweisen dürfte, so würde man zugleich die Wahrheit und Göttlichkeit der ganzen heiligen Schrift bewiesen haben. Jedoch, wir wollen noch einen, den letzten Hauptbeweis damit verbinden:

S. 50.

4. Die mächtige Kraft derselben, die sie besonders bey der Ausbreitung der Religion Jesu, bey der Befeh- rung so vieler Völker, und bey dem standhaften Tode so vieler tausend Martyrer bewiesen hat. Sie ist aber zweyerley: Eine moralische, d. i. eine solche Kraft, welche die heilige Schrift in sich selbst hat, das Herz des auf- merksamen Lesers zu rühren, zu bewegen, zu überzeugen; — und eine übernatürliche und göttliche Kraft, welche durch die unmittelbare Mitwirkung Gottes und seines Geistes darzu kommt, sich unvermerkt, bey einem ehrerbietigen Gebrauche seines heiligen Worts, mit der moralischen Kraft desselben verbindet, und das Gemüthe nicht nur völlig überzeugt, sondern auch tröstet, beruhiget, bessert und erbaut, wenn sie dasselbe willig findet. Diese doppelte Kraft des göttlichen Worts kann man nun wiederum in zween Theile zergliedern, nämlich: in dieje- nige,

nige,

nige, die wir in uns selbst empfinden; und in diejenige, die wir an andern wahrnehmen. Jedoch, wir müssen uns deutlicher erklären.

S. 51.

Wenn man die heilige Schrift mit gehöriger Aufmerksamkeit, und ohne Vorurtheile, ohne Widerspenstigkeit liest; und auf der einen Seite die erhabene Einfachheit der darinnen vorgetragenen Lehren; die majestätische und doch deutliche und verständliche Schreibart; das erhabene und dem höchsten Wesen so anständige und verherrlichende, aber auch für uns so nützliche und heilsame System des Glaubens, bey welchem der Verstand voller Verwunderung stille steht und erstaunt, und die Vernunft ehrerbietig schweigt, weil sie nichts darwider einwenden kann, so viel unbegreifliches sie auch darinnen findet; ein System, darinnen das Herz die süßeste Beruhigung, und für seine Wünsche die vollkommenste Sättigung findet, und die Heiligkeit und Vortrefflichkeit ihrer Moral, die so wohl mit den grossen Vollkommenheiten Gottes, als mit unserm Gewissen auf das genaueste übereinstimmt; — auf der andern Seite aber, die Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Unparteylichkeit, und die so gar uneigennützigte Tugend und Frömmigkeit der heiligen Schriftsteller wahrnimmt, die allenthalben aus ihren Schriften auf das deutlichste hervorleuchtet, und sieht, wie so gar redlich und aufrichtig sie mit ihren Zuhörern und Lesern umgegangen sind; und wenn man endlich die genaue Harmonie und Uebereinstimmung derselben unter einander bemerkt: So muß man nothwendig dadurch sogleich zum Beyfall bewogen werden:

werden; man kann weder den heiligen Schriftstellern seine Liebe und Zuneigung, noch ihren Schriften seine Hochachtung und Vertrauen länger versagen, man muß ihnen Glauben beymessen: Das ist die moralische Kraft des göttlichen Worts. — Wenn man nun aber fortfährt, dasselbe fleißig und aufmerksam zu lesen, mit dieser heilsamen Beschäftigung ein ernstliches Geberth verbindet, und also nach und nach zu einer recht lebendigen Ueberzeugung kömmt: Wenn der durch die moralische Kraft gewirkte Beyfall, zu einem ernstlichen Vorsatz, darnach sein Leben einzurichten, und zu einer festen Entschlossenheit wird, auf die Wahrheit des göttlichen Worts zu leben und zu sterben: Das ist die übernatürliche, die mitwirkende Kraft des heiligen Geistes, 1 Kor. 1, 18. 24. R. 2, 4. 5. Ebr. 4, 12. — Allein, da dieses eine Sache der Empfindung ist, wovon nur diejenigen einige Erfahrung haben können, die ein gegen die Wahrheit geneigtes Herz haben; das Wort Gottes ohne Vorurtheile lesen und hören, und die lebendige Kraft desselben, nicht durch vorsätzliche Widerspenstigkeit an ihren Seelen verhindern und fruchtlos machen; sondern denen es mit Ernst um die Erkenntniß der Wahrheit zu thun ist: So wollen wir nun, um der übrigen willen, unsern Beweis noch in etwas erweitern, und sehen, wie, und wodurch sich die Kraft des göttlichen Worts auch an andern geäußert; und daher besonders auf diejenigen herrlichen Wirkungen derselben unsere Aufmerksamkeit lenken, wodurch sie sich bey der Ausbreitung des Reichs Jesu in alle Welt, bey der Bekehrung der Völker, und bey dem Tode so viel tausend Martyrer, geoffenbahret hat.

Die erste Predigt des Apostels Petrus, mit welcher er funfzig Tage nach der Auferstehung Jesu Christi, am Pfingstfeste, zu Jerusalem sein apostolisches Amt anfieng: schon diese Predigt war von einer solchen Kraft, daß sich, noch an eben demselbigen Tage, dreystausend Seelen zur Religion Jesu bekehrten, Apostelg. 2, 41. Das war die erste christliche Gemeinde, die Petrus pflanzte, und auf einen Felsen baute, daß sie auch die Pforten der Hölle nicht wieder überwältigen konnten, Matth. 16, 18. \*) Und von nun an wurde sie immer größer, immer zahlreicher, und täglich mit vielen Seelen vermehrt, die durch die heilige Taufe der Religion Jesu huldigten, Apostelg. 2, 47. K. 5, 14. K. 6, 7. so daß sich ihre Anzahl, in kurzer Zeit, ohne Weiber und Kinder, schon auf funftausend erstreckte, K. 4, 4. So predigten die Apostel das Evangelium Jesu Christi erst sieben Jahre unter den Juden, mit dem glücklichsten Erfolge, richteten hin und wieder ansehnliche Gemeinden auf, und brachten allein eine unzählige Menge in der Hauptkirche zu Jerusalem zusammen, die sich, durch ihre Predigt, dem Evangelio Jesu Christi unterworfen hatte, K. 6, 7. vergl. K. 21, 20. Hierauf wandten sie sich zu den Heiden. Petrus, der die Kirche Jesu Christi unter dem Volke des A. B. zu Jerusalem gepflanzt, mußte auch den Grund darzu unter den Heiden legen. Cäsarien, die Residenz der römischen Stadthalter, an der Küste des mittelländischen Meeres,

\*) Jerusalem also, und nicht Rom, ist die Mutter aller christlichen Kirchen; so wie auch Petrus niemals Bischoff zu Rom gewesen ist.

res, war der glückliche Ort, den Gott darzu ausersehen hatte. Denn hier war es, wo das ganze Haus des Hauptmanns Kornelius, nebst einer grossen Anzahl Heiden, die sich in demselben versammelt hatte, durch die Predigt des Apostels Petrus zu Christo bekehrt, und also die Kirche desselben auch zuerst unter den Heiden gegründet wurde, Apostelg. 10. wie ihm Christus verheissen hatte, Matth. 16, 18. Indessen breiteten die übrigen Apostel und Prediger des Evangeliums die Religion Jesu immer weiter in Palästina und den umliegenden Gegenden, bis nach Syrien aus, wo sie besonders in der Hauptstadt Antiochien eine ansehnliche Gemeinde aufrichteten, Apostelg. 11, 19-24. und wo auch die Bekenner des Namens Jesu zuerst Christen genennet wurden, v. 26. Paulus aber, welcher eigentlich der Heiden Apostel war, Röm. 11, 13. und eben deswegen, erst im zweyten Jahre nach der Himmelfahrt Jesu Christi ganz ausserordentlich darzu berufen ward, R. 9, 11-15. (S. 27.) hat den Namen Jesu in den entferntesten Ländern geprediget, und nicht nur ganz Kleinasien \*) mit seinem Evangelio erfüllt, sondern dasselbe auch über die See, auf die griechischen Inseln des Archipelagus bis auf Europa übergetragen, Röm. 15, 19. 20. \*\*) in Griechenland grosse und ansehnliche Gemeinden gestiftet, ja so gar die Religion Jesu in der das-

N 2 malis

\*) Ist die grosse Halbinsel zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meere, die heut zu Tage Natolien heist, und bisher unter türkischer Bothmäßigkeit gestanden.

\*\*) Illyrikum war sonst derjenige Strich Landes an dem adriatischen Meere, der heut zu Tage die ungarischen Provinzen Dalmatien, Bosnien, Croatien und Selavonien in sich faffet.

maligen Hauptstadt und Residenz des römischen Reichs zu Rom geprediget, die dasige Gemeinde zweymal besucht, und sie so wohl durch seine Predigt, als durch seinen Tod erbaut, Apostelg. 28, 16. 23. 30. 31. Phil. 1, 12. 14. vergl. S. 56. — So war also das Christenthum, durch die Predigt der Apostel und ihrer Mitarbeiter, in einer Zeit von dreysig bis vierzig Jahren in aller Welt bekannt, und die Bekenner des Namens Jesu zu einer ganz unzähligen Menge angewachsen, welche sich von Zeit zu Zeit immer mehr vermehrte, immer weiter ausbreitete, wie man aus den Briefen und der Geschichte der Apostel sehen kann.

## §. 53.

Was war es nun aber, das durch die Apostel und die ersten Prediger des Evangeliums solche augenscheinliche Wunder that? Was war es, das jene Schaaren von Juden und Heiden bewog, der Religion Jesu zu huldigen? Suchten sie die Apostel etwan durch List und Schmäuchelery zu gewinnen? Oder trugen sie ihnen eine Lehre

\*) Wenigstens in den damals bekannten drey Haupttheilen der Welt, Asien, Europa und Afrika. Denn daß die Religion Jesu schon zu der Apostel Zeiten auch nach Afrika, und besonders in Aegypten ausgebreitet worden, ist wohl unlegbar; ob wir gleich nicht zuverlässig wissen, wer sie zuerst daselbst geprediget hat. Denn schon im zweyten Sekulo finden wir eine ansehnliche christliche Gemeinde zu Alexandrien in Aegypten; so wie der Name Jesu gleich anfangs, durch den Kammerer der Königin Kandaces, den Philippus taufete, auch in Aethiopien bekannt worden, Apostelg. 8, 26. ff.

Lehre vor, die das Fleisch reizet, und den natürlichen Neigungen des Herzens schmeichelt? Oder, versprochen sie ihnen grosse Schätze und Reichthümer, ansehnliche Ehrenstellen auf der Welt? — Nichts weniger! Paulus, der gelehrte Paulus, verleugnet alle seine menschliche Weisheit und Beredsamkeit, so bald er anfängt, das Evangelium zu predigen (S. 48.). Und von den übrigen Aposteln, die vollends gar keine Gelehrten, sondern nur gemeine jüdische Bürger und Handwerksleute, und als solche erzogen waren (S. 47.), kann man einen solchen Betrug um so viel weniger erwarten. Ohne alle rednerische Kunst, ohne sinnreiche Erfindung reizender Bilder, schöner Worte und Redensarten, ohne kunstreiches Philosophieren, und ohne allen äusserlichen Schmuck der Rede, womit dazumal die griechische Gelehrsamkeit prangte, trugen sie, mit der ihnen ganz eigenen Einfalt und Aufrichtigkeit, eine Lehre vor, die den Lüsten des Fleisches den Krieg ankündigt, die strengste Selbstverleugnung fordert, und die stolze Vernunft unter die erhabensten Geheimnisse demüthiget: Eine Lehre, die eben deswegen den fleischlich gesinnten Juden und Heiden überaus anstößig und ärgerlich war. „Wir predigen den gekreuzigten Christum (schreibt Paulus 1 Kor. 1, 23.) den Juden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.“ Es gehörte freylich eine nicht geringe Ueberwindung und Selbstverleugnung darzu, an einen Gekreuzigten \*) zu

N 3

glaub

\*) Denn das Kreuz war bey den damaligen Völkern ein eben so grosser Abscheu, als bey uns Galgen und Rad, und ein Gekreuzigter bey ihnen eben so verächtlich, als bey uns ein Gehenker; womit auch die Juden unsern Heiland in ihrem Talmud lästern. Unverantwortliche Lästerung!

glauben, ihn für seinen Herrn zu erkennen, und seinem Evangelio gehorsam zu seyn; so daß auch wir, in unsern Tagen, leider! immer noch sehr vielen den gekreuzigten Christum ein Aergerniß und eine Thorheit predigen müssen. Wie vielmehr aber nicht die ersten Prediger seines Namens, als welche den Grund legten, auf welchem wir nur fortbauen! Aber dem ungeachtet war ihre Predigt von dem herrlichsten Erfolge. Dem ungeachtet wurden so viel tausend Juden und Heiden, und unter denselben so viel Gelehrte, so viel berühmte Philosophen und Weltweise (S. 28. S. 136.) dadurch gewonnen, und bewogen, von nun an alle ihre irdische Weisheit zu verleugnen, allen zeitlichen Vortheilen zu entsagen, und der Nachfolge Jesu aufzuopfern. „Denn (schreibt Paulus an dem angeführten Orte v. 18:21.) „das Wort vom Kreuz ist eine „Thorheit denen, die verlohren werden; uns aber, die „wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben (Jes. 29, 14.): Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt, durch ihre Weisheit, Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben.“ \*)

S. 54.

\*) Sey ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden ein Aergerniß und eine Thorheit werden; So seys doch mir, trotz alles frechen Spottes! Die Weisheit Gottes. Geller.

S. 54.

Man vergleiche nun noch mit dem allen, die äußerlichen Umstände der Apostel und der ersten christlichen Kirche. So wie Jesus Christus in der tiefsten Niedrigkeit, in der größten Armuth auf Erden gewandelt, und sein Leben durch den schmäzlichsten und grausamsten Tod geendiget hat, so hatte er auch seinen Aposteln kein besseres Schicksal in der Welt verheissen, als Armuth, Verachtung, Trübsal, Verfolgung, und endlich den schmäzlichsten Tod; Matth. 10, 16. 17. 22. R. 24, 9. Joh. 16, 14. Und dem ungeachtet traten sie willig in seine Fußstapfen, und giengen mit der bewundernswürdigsten Freudigkeit und Standhaftigkeit allen den traurigen Schicksalen entgegen, die er ihnen vorhergesagt hatte. Man lese die Apostelgeschichte und die Briefe Pauli, besonders die beyden, so er nach Korinth geschrieben, so wird man das alles bestätigt finden. „Ich halte aber (schreibt er unter andern im ersten Briefe), „Gott habe uns Apostel für die allgeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackt, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte; und arbeiten, und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir. Man verfolgt uns, so dulden wir. Man lästert uns, so schämen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Segopfer aller Leute, „ R. 4, 9. 11-13. vergl. 2 Kor. 11, 23. ff. — Das war der elende und jämmerliche Zustand der Apostel und Prediger des Evangeliums: Kon-

N 4

ten

ten sie also wohl ihren Gemeinden etwas bessers versprechen? und konnte man bey solchen Umständen erwarten, daß ihre Predigt auch nur das geringste ausrichten; daß die Menschen eine Religion annehmen würden, die nicht nur von so armen, elenden und verächtlichen Leuten, als die Apostel waren, verkündigt, sondern auch noch darzu von allen Seiten auf das heftigste verfolgt wurde? — Kaum fiengen die Apostel an, das Evangelium zu predigen, so brachen auch von nun an die schrecklichsten und grausamsten Verfolgungen über sie und alle Befenner des Namens Jesu herein; und ganzer dreyhundert Jahre wüthete der Verfolgungsgeist fast unaufhörlich unter der Christenheit fort, bis sich endlich die Religion Jesu auch des kaiserlichen Throns bemächtiget hatte. \*) So lange mußte seine Kirche, so zu sagen, in ihrem Blute schwimmen, wie wir bald mit mehrerem sehen wollen. Dies waren nun die zeitlichen Vorthelle, die sich die Befenner des Evangeliums zu versprechen hatten: Die Verachtung der Welt, Armuth, Elend und Dürftigkeit, die schrecklichsten Verfolgungen, und endlich der schmäzlichste und grausamste Tod, dessen sie alle Augenblicke gewärtig seyn mußten. Konnte man also wohl erwarten, daß die Apostel mit ihrer Predigt auch nur den geringsten Beyfall finden würden? — Aber dem ungeachtet predigten sie mit dem glücklichsten Erfolge, wie wir oben (S. 52.) gezeigt haben: Das konnte wohl nichts anders, als die Wirkung einer göttlichen Kraft, und eine solche wunderthätige Lehre

\*) Im Jahre Christi 312, wo der damalige römische Kaiser, Konstantin der Große, den christlichen Glauben annahm, und der Kirche die so sehnlich gewünschte Ruhe wieder schenkte, die aber nur nicht lange gedauert hat.

nichts anders, als eine übernatürliche Offenbarung Gottes, seyn.

I. 55.

Noch ehe die heidnischen Kaiser anfiengen, das Christenthum zu verfolgen, mußten schon die Apostel, und mit ihnen die ersten Zeugen und Bekenner der Wahrheit, von den ungläubigen Juden die härtesten Verfolgungen leiden, und einige so gar, als ein Opfer ihrer grausamen Wuth, des schrecklichsten Todes sterben. Kaum war ihnen Jesus auf diesem Wege voran, und durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt, zu seiner Herrlichkeit eingegangen, als auch von nun an alle die traurigen Schicksale über sie hereinbrachen, die er ihnen auf das genaueste vorhergesagt hatte. Man verfolgte sie mit dem bittersten Hasse, Verleumdung, Spott und Lästerungen, Apostelg. 13, 45. man hezte die Heiden auf, und erregte allenthalben den gefährlichsten Aufruhr wider sie, R. 14, 2. 5. man legte ihnen Fesseln an, und warf sie ins Gefängniß, R. 4, 3. R. 5, 17. 18. R. 8, 1. 3. man stäupete und geißelte sie, R. 16, 22. vergl. 2 Kor. 11, 24. \*) man steinigte und tödtete sie, Apostg. 7, 56. 59.

N 5

Ste

\*) Die gewöhnliche Geißel der Juden bestand aus einem Strick oder starken Riemen, welcher drey Nester, oder Abtheilungen hatte, an deren Enden eiserne Haken angebracht waren. Damit bekam derjenige, welcher gegeißelt wurde, dreyzehn Hiebe, auf den bloßen Rücken, welche, weil die Geißel dreyfach war, gerade 39 Streiche, oder vierzig weniger eins ausmachten. Denn mehr als vierzig Streiche durften sie nach dem Gesetze nicht geben. Es wären aber auch diese schon schmerzlich genug, weil durch die

Stephanus, einer von den sieben Diakonis zu Jerusalem, war der erste, welcher das Zeugniß des Namens Jesu durch einen eben so freudigen und standhaften, als grausamen und schrecklichen Tod versiegelte. Denn er wurde schon im ersten Jahre nach der Himmelfahrt Jesu Christi in einem entstandenen Aufruhr zu Jerusalem zu Tode gesteiniget, und mußte also auf das jämmerlichste seinen Geist aufgeben; wobey auch der Apostel Paulus noch als ein Hauptfeind des Evangeliums zugegen war, und ein nicht geringes Wohlgefallen über den Tod dieses Gerechten bezeigte, Apostelg. 7, 56: 59. K. 8, 1. Ihm folgte der Apostel Jakob der ältere, ein Sohn Zebedai, Johannis Bruder, den Herodes Agrippa zu Jerusalem enthaupten lies, nachdem er sein Amt in die zwölf Jahre auf das treulichste verwaltet hatte, K. 12, 2. Und kurz darauf mußte Jakob der jüngere, der Bruder des Herrn, von welchem wir eben den kanonischen Brief haben, ein gleiches Schicksal erfahren, als welcher auf Anstiften des hohen Priesters Ananias hingerichtet wurde, wie uns der jüdische Geschichtschreiber Joseph sagt. So mußten auch die übrigen Apostel und ersten Zeugen der Wahrheit, schon damals hin und wieder unter den Heiden, manche Gefahr, manches Leiden, und manche harte Verfolgung ausstehen, Apostelg. 16, 22: 24. K. 17, 18: 20. K. 19. bis endlich jene heidnischen Hauptverfolgungen über sie hereinbrachen, von welchen wir bald ein mehreres sagen wollen. Allein, das alles konnte den schnellen Lauf des Evangeliums, und das unaufhörliche Wachsthum der Kirche Jesu Christi nicht hindern. Weder diejenigen, die jetzt unter den schreck-

die eisernen Haken, bey einem jeden Hiebe, ordentliche Furchen in das Fleisch gezogen wurden.

schrecklichsten Martern ihren Geist aufgaben, noch die Zeugen ihres grausamen Todes, die, um gleiches Bekenntnisses willen, auch ein gleiches Schicksal erwarten mußten, konnten dadurch in ihrem Glauben wankend, oder von dem Bekenntnisse des Namens Jesu abwändig gemacht werden. Jene starben vielmehr mit der größten Freudigkeit; und diese, eben dadurch von neuem Muth, Kraft und Stärke des Glaubens belebt, wandelten einem gleichen Schicksale getrost entgegen. Ja, viele warteten so gar mit einer recht dringenden Begierde auf die erwünschte Gelegenheit, um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden, und durch einen standhaften Tod die kostbare Märtyrerkrone zu erringen. Mit dieser Freudigkeit sehen wir den heiligen Stephanus, vor dem jüdischen hohen Rath zu Jerusalem, noch ein ausführliches Bekenntniß seines Glaubens ablegen, seinen ungerechten Richtern ungescheut die Wahrheit sagen, und darauf von Steinen zerquetscht, unter der schrecklichsten Quaal, seinen Geist getrost in die Hände des Sohnes Gottes übergeben. So starben die beyden Jakob, und so sind alle die heiligen Martyrer gestorben, welche nachmals unter den heidnischen Verfolgungen, die Wahrheit des Evangeliums mit ihrem Blute versiegelt haben.

Die Kirchengeschichte macht uns zehn solcher Hauptverfolgungen bekannt, welche in den ersten dreyhundert Jahren nach Christi Geburt, auf Veranlassung der heidnischen Kaiser über die Christenheit ergangen sind:

I. Die

Die erste fieng sich im Jahre Christi 64. unter dem Kaiser Nero an, und wüthete ganzer drey Jahr hinter einander mit ganz unmenschlicher Grausamkeit, unter den Bekennern des Namens Jesu, so daß viele tausend Christen in derselben auf das jämmerlichste umgekommen sind. Der Tyrann hatte aus Muthwillen die Stadt Rom in den Brand stecken lassen, um sich dadurch die Zerstörung der alten berühmten Stadt Troja in Kleinasien, die nach einer zehnjährigen Belagerung von den Griechen zerstört wurde, recht deutlich und lebhaft vorstellen zu können. Damit nun aber seine Bosheit nicht an den Tag kommen möchte, schob ers auf die Christen, wodurch er eben jene schreckliche und grausame Verfolgung über sie brachte. Er selbst ersann die entsetzlichsten Todesarten, die Christen auf eine recht jämmerliche Weise hinzurichten, und eines recht vielfachen Todes sterben zu lassen. Einige lies er in wilde Thierhäute einnähen, und von Hunden zerreißen; andere kreuzigen, andere verbrennen, und eine grosse Menge des Abends als Laternen anzünden, nachdem man sie an Pfähle gebunden, und mit Pech und anderer verbrennlicher Materie bestrichen hatte; so daß das ausgebratene Menschenfett zu ganzen Strömen auf den Straßen zu Rom dahin gestossen ist. Auf gleiche Weise lies er einmal alle seine Gärten mit brennenden Christen illuminiren, wodurch, wie leicht zu erachten, ebenfalls eine unzählige Menge auf das jämmerlichste umgekommen; anderer schrecklicher Todesarten zu geschweigen. \*) Auch hat in eben dieser Ver-

\*) Denn er war ein rechter Unmensch, der nicht nur den Wollüsten und der Verschwendung im höchsten Grade ergeben

folgung der Apostel Paulus, und mit ihm vermuthlich auch Petrus, zu Rom, seinen Martyrertod erlitten. Nero ist mit dem Beil enthauptet, und dieser gekreuziget worden, \*) Sie endigte sich endlich mit dem Tode des

geben war, sondern auch aufer jener schrecklichen Verfolgung der Christen, noch mehr dergleichen Grausamkeiten ausgeübet, und so gar seine eigenen Aeltern auf das grausamste hingerichtet hat. Ein mehreres davon kann man in den Annalen des römischen Geschichtschreibers, Kornelius Tacitus, im 15ten Buche nachlesen, der zu eben der Zeit gelebt hat; womit man auch das Leben des Nero bey dem Sueton vergleichen kann.

\*) Paulus war schon zehn Jahre vorher, von dem Landpfleger Festus, als ein Gefangner, nach Rom abgeschickt worden, um sich wegen der gegen ihn geführten Klagen, vor dem Kaiser Nero zu verantworten, Apostg. 25. Er kam deswegen, im J. C. 56. nach einer langwierigen Schiffarth und viel ausgestandener Lebensgefahr daselbst an, R. 27. 28. Er erhielt aber nicht nur Erlaubniß, sich ein eigenes Logis zu miethen, und in Begleitung eines Soldaten, der ihm an die Seite geschlossen wurde, frey herum zu gehen, welches er sich denn zur Ausbreitung der Religion Jesu durch die Predigt des Evangeliums sehr weislich zu Nutzen machte, Apostg. 28. 23. ff. Phil. 1, 12-14. sondern er wurde auch nach zweyen Jahren, nachdem er sich vor dem Kaiser auf das beste verantwortet hatte, wieder auf freyen Fuß gestellt. Hierauf besuchte er wieder seine Gemeinden im Oriente. Allein, da jene schreckliche Verfolgung durch den Kaiser Nero über die Christenheit ergieng, wurde er, ungefähr im Jahre Christi 67. nochmals dem Kaiser vorgestellt, und darauf mit dem Beil hingerichtet, nachdem er noch den zweyten Brief an seinen geliebten Timotheus geschrieben hatte.

Tyrannen, da er sich aus Furcht und Verzweiflung mit seinem eigenen Schwert entleibte, weil nicht nur jene boshafte Mordbrennerey, sondern auch ein anderer gottloser Anschlag, den ganzen Rath hinrichten zu lassen, an den Tag gekommen war.

2. Die zwote erfolgte unter dem Kaiser Domitian, dem unwürdigen Thronfolger seines rechtschaffenen Bruders Titus Vespasianus, und dauerte fünf bis sechs Jahr hinter einander von A. 91. bis 96. Sie betraf aber so wohl Juden als Christen, weil man sie beyde, aus Unwissenheit, mit einander verwechselte, und war beynah eben so grausam, als die erste; weswegen auch einige Schriftsteller diesen Tyrannen, unter welchem sie ausbrach, den andern Nero zu nennen pflegen. Einen jeden Unfall, eine jede Landplage, ja, so gar ein jedes Donnerwetter, mußten die Christen verursacht haben, und wurden deswegen auf das grausamste verfolgt, und eine nicht geringe Anzahl auf das jämmerlichste hingerichtet. Einige lies der Tyranne lebendig eingraben; andere den Löwen und wilden Thieren vorwerfen, andere in Del siedend, und andere sonst auf eine recht schreckliche Art zu Tode martern. Ja so gar die besten Freunde und Anverwandten desselben mußten ein Opfer seiner barbarischen Grausamkeit werden, so bald sie sich auf irgend eine Art, der Vertraulichkeit mit den Christen, in seinen Augen verdächtig gemacht hatten, bis er endlich selbst durch eine heimliche Verschwörung seines Hofes, die seine eigene Gemahlinn, seiner Grausamkeit zuvor zu kommen, und ihr Leben in Sicherheit zu setzen, veranstaltet hatte, umgebracht wurde. Man sehe sein Leben bey dem Sueton.

103. Die

Die dritte Christenverfolgung brach unter der Regierung des Kaisers Trajans im zweyten Sekulo aus; und dauerte neun Jahr, von A. 107. bis 117. Sie ist eben so wohl, als die vorigen, ganz außerordentlich grausam und schrecklich gewesen. Man beschuldigte die Christen, wegen ihrer gottesdienstlichen Versammlungen, die, in Ermangelung öffentlicher Gotteshäuser, noch zur Zeit in gewissen Privathäusern, und um ihrer Verfolger willen, oft des Nachts, ja wohl gar unter freyem Himmel, in Wüstenen, Wäldern oder verborgenen Hölen geschehen mußten: deswegen beschuldigte man sie allerhand Laster und heimlicher Verschwörungen, die dabey unter ihnen vorgehen sollten, so heilig und unschuldig sie auch immer waren. Aber schon Ursache genug für Feinde, die weder Recht noch Billigkeit vor Augen hatten, sie auf das grausamste zu verfolgen. Man erfand so gar die schrecklichsten Torturen und die entsetzlichsten Todesarten, sie auf eine recht jämmerliche Weise sterben zu lassen. Nicht genug, daß der unmenschliche Tyrann eine grosse Menge mit dem Beil enthaupten, mit dem Schwert ermorden, zu Tode schlagen, kreuzigen, und den wilden Thieren vorwerfen lies; \*) nein! Viele mußten so gar

\*) In dieser Verfolgung ist auch der berühmte antiochenische Bischoff Ignatius, gebunden nach Rom gebracht, und daselbst den wilden Thieren vorgeworfen worden. Weit schrecklichere Martern aber erzählt Hegesippus von dem Apostel Simeon, der als ein Greis von 120 Jahren zu der Zeit noch gelebt haben, und Bischoff zu Jerusalem gewesen seyn soll; denn er sey, spricht er, einige Tage hinter einander auf das schrecklichste torquirt, und darauf

mit  
ene  
orte  
an  
  
an,  
ru  
ahr  
so  
In  
he  
ige  
is  
en  
er  
ur  
he  
Ei  
ö  
n,  
de  
d  
us  
er  
r  
ne  
e  
d  
n  
ie

auf eisernen Roſten über einem gelinden Feuer braten, und auf dieſe Art, nach und nach, auf eine recht ſchmerzliche und jämmerliche Art ihr Leben endigen. Im Oriente aber mußte, zu eben der Zeit, noch eine groſſe Anzahl ein Opfer der Grausamkeit rebellischer Juden werden, die ſich wider das Scepter des römischen Kaiſers empörten. \*)

4. Die vierte, welche nach einigen Jahren (im Jahre Chriſti 135.) unter dem Kaiſer Hadrian erfolgte, erſtreckte ſich hauptsächlich über die Juden im Oriente, und war alſo für die Chriſten nicht ſo gar grausam, auſer was ſie von den Juden erlitten haben. \*\*)

5. Die gekreuziget, ſeine Standhaftigkeit aber auch von den Heiden bewundert worden. Man ſehe Weiſsmanns Kirchengiſtorie I. Th. S. 161.

\*) Denn ſie haben allein in Aegypten und auf der Inſel Cypren über 400,000 Menſchen erwürgt, worunter ohne Zweifel auch viel Chriſten geweſen ſind.

\*\*) Ein falſcher Meſſias, mit Namen Barcoſab (d. i. ein Sohn des Sterns, wofür er ſich ausgab, 4 B. Moſ. 24, 17.), den ſie aber nun Barcoſba (d. i. einen Lügenſohn) nennen, hatte ſie veranlaſſet, ſich abermals wider das römische Reich zu empören, und Jeruſalem zu erobern, das der Kaiſer, unter dem Namen Aelia Capitolina, an der Stelle der durch Titum zerſtörten Stadt, wieder aufgebauet hatte, ihren zerrütteten Staat und Gottesdienſt darinnen wieder aufzurichten. Sie hatten ſich deswegen in unzähliger Menge vereinigt, und waren ſo desperat, daß der Kaiſer eine groſſe Armee wider ſie ſchicken mußte, die ſie endlich in einigen Treffen überwand, worinnen über 100,000 Juden geblieben, auſer der unzähligen Menge, die durch Hunger und Krankheiten aufgerieben worden.

5. Die fünfte fieng sich ungefähr im Jahre 150. unter dem folgenden Kaiser Antoninus Pius an, währte aber nicht lange, sondern wurde von eben diesem Kaiser wieder aufgehoben, nachdem, unter andern, die römischen Bischöffe, Sixtus, Telesphorus, und Hyginus, den Martyrertod erlitten hatten. Denn es sey vergebens, sprach er, die Christen, die er so freudig zu ihrem Tode gehen sah, durch irgend einen Tod von ihrem Glauben abwendig zu machen. Auch hatte ihm der heilige Justinus eine Schutz- und Vertheidigungsschrift für seine Glaubensbrüder übergeben, welche zu ihrer Degradierung gleichfalls nicht wenig mochte beigetragen haben. Allein, kaum hatte dieser Kaiser das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, so wurde auch die Christenverfolgung aufs neue wieder angefangen, und auf das heftigste fortgesetzt. Antoninus, den die Geschichtschreiber um seiner Gelehrsamkeit willen den Philosophen nennen, bestieg nach ihm den kaiserlichen Thron, im Jahre Christi 161. und weil er sich eben durch die heidnischen Philosophen, denen er sehr gewogen war, hatte bereden lassen, die alte heidnische Religion wieder allgemein zu machen, so gieng es nun um so viel grausamer über die Christen her, als welche man völlig auszurotten beschloffen hatte. Ihm übergab zwar Justinus Martyr eine zwote Apologie, desgleichen Melito aus Asien; aber vergebens. Justinus mußte vielmehr selbst seine Schutzschrift, unter der grausamen Art, die ihn enthauptete, mit seinem Blute versiegeln, und mit ihm eine grosse Menge seiner Glaubensbrüder eines gewaltsamen Todes sterben, unter welchen besonders der heilige Polycarpus, ein würdiger Schüler des Apostels Johannis, zu merken ist, welcher, da er auf dem Schei-

terz

209

terhausen unverfehrt geblieben war, zu Smyrna endlich mit dem Schwerte hingerichtet wurde.

6. Die sechste nahm mit dem dritten Sekulo und der Regierung des Kaisers Septimius Severus, ihren Anfang, und endigte sich mit dem Tode des Tyrannen, im Jahre Christi 211. Die vornehmsten Martyrer in dieser Verfolgung, sind Leonidas, der fromme Vater des heiligen Origenes, welcher in Aegypten, nebst einer grossen Menge gläubiger Bekenner des Namens Jesu, hingerichtet wurde; \*) und der heilige Irenäus, Bischoff zu Lyon, der nicht weniger, mit seiner ganzen Gemeinde, ein jämmerliches Opfer heidnischer Grausamkeit werden mußte.

7. Die siebente entstand im Jahre Christi 235. unter dem grausamen und blutdürstigen Tyrannen, Maximus Thrax, der vom Rühbirten auf den kaiserlichen Thron gestiegen war, aber nach zweyen Jahren, um seiner unmenschlichen Grausamkeit willen, die auch seiner eigenen Familie nicht schonte, schon wieder herabgestürzt und ermordet wurde.

8. Die achte steng sich mit der Regierung des Kaisers Decius im Jahre Christi 250. an, und endigte sich mit seinem Tode, A. 252. In dieser sind einige römische Bischöffe hingerichtet; Pionius aber, ein Priester aus Smyrna,

\*) Unter welchen besonders ein paar junge Frauenspersonen: Perpetua, die Mutter eines Säuglings, und Felicitas, merkwürdig sind, welche kurz vor ihrer Aufopferung, von aller menschlichen Hülfe verlassen, erst im Gefängnisse gebohrt: Denn beyde wurden den wilden Thieren vorgeworfen, und ihre Standhaftigkeit, mit welcher sie des schmachlichsten Todes so freudig starben, als ein ausserordentliches Beyspiel bewundert, und für die Nachwelt aufgezeichnet.

Smirna, und Maximus zu Ephesus, lebendig begraben worden. Babylas, der Bischoff zu Antiochien, starb im Gefängnisse; und der heilige Cyprian wurde gleichfalls verfolgt, aber erst unter dem folgenden Kaiser Valerian enthauptet, durch welchen

9. Die neunte grosse Verfolgung über die Christen ergangen ist. Sie erstreckte sich über das ganze römische Reich, und dauerte vom Jahre Christi 253 bis 259, da der Tyrann denen in seine orientalischen Staaten eingefallenen Persern entgegen gieng, aber von dem persischen Könige Sapor gefangen, und endlich lebendig geschändet wurde, nachdem er seinem Ueberwinder erst einige Jahre, bey dem Aufsteigen aufs Pferd, zum Fußschemel hatte dienen müssen. Dies war also der gerechte Lohn für seine an so viel tausend Christen verübte Grausamkeit, die er hatte hinrichten lassen. Unter denselben aber sind besonders der heilige Cyprian, Dionysius von Alexandrien, und die römischen Bischöffe Lucius, Stephanus und Sixtus, merkwürdig.

10. Die zehnte endlich, welche im Jahre Chr. 303. unter dem Kaiser Diokletian ihren Anfang nahm, hat sich nicht nur über das ganze römische Reich ausgebreitet, sondern auch unter allen am längsten, nämlich zehn ganzer Jahre hinter einander, gewähret, und ist auch eben deswegen unstreitig die härteste und grausamste gewesen. Der Tyrann befahl so gar, das Christenthum völlig auszurotten. Man wüthete also mit ganz unerhörter Grausamkeit unter den Bekennern des Namens Jesu. Man verbrannte nicht nur alle Bibeln und christliche Bücher, die

D 2

Welches nicht nur fast ganz Europa, sondern auch einer grossen Theil von Asien und Afrika in sich faffete.

die man zusammenbringen konnte, sondern würgte auch mit unersätlichem Blutdurste diese ganzen zehn Jahre hin-  
ter einander unter der Christenheit fort, wodurch, wie  
leicht zu erachten, eine unzählige Menge Christen auf das  
jämmerlichste aufgeopfert worden; \*) so daß Sulpitius,  
bezeuget, es sey noch in keinem Kriege so viel Blut ver-  
gossen worden; aber die Kirche habe auch noch nie einen  
so herrlichen Sieg über ihre Feinde davon getragen, als  
in eben dieser schrecklichen Verfolgung, durch welche so gar  
offenbar wurde, daß sie auch die Pforten der HölLEN nicht  
überwältigen können?

Woher nun aber die bewundernswürdige Stand-  
haftigkeit jener Tausende, jener Millionen, die sich in die-  
sen grausamen Verfolgungen hinter einander, um ihres  
Glaubens willen, so freywillig aufopfern ließen? — Die  
meisten konnten ihr Leben durch Abfall und Verleugnung  
des Namens Jesu erkaufen: Ja, sie durften nur auf die  
Altäre der heidnischen Götzen eine Hand voll Weihrauch  
streuen, so waren sie gegen alle Gefahr in Sicherheit ge-  
setzt: Aber lieber litten sie die grausamsten Martern, und  
starben des jämmerlichsten Todes, als daß sie den Namen  
Jesu auf irgend eine Art hätten verleugnen oder entehren  
sollen. Viele konnten ihr Leben mit der Flucht retten:  
Aber auch darzu waren sie noch zu gewissenhaft. Sie  
gingen vielmehr mit der größten Unerbrockenheit und  
Standhaftigkeit ihrem Martyrertode entgegen, und schätz-

\*) Deren man allein in Aegypten, einem sehr kleinen Theile  
des grossen römischen Reichs, auf 144,000 gezählet, und  
70,000, die um des Namens Jesu willen vertrieben wor-  
den; wie Seth Calvisius S. 529. angemerket.

ten sich für die größte Ehre, freuten sich recht inniglich, daß sie gewürdiget werden sollten, um des Namens Jesu willen, Trübsal, Schmach, Verfolgung, Marter und Tod zu leiden. \*) Apostelg. 5, 41. R. 21, 13. — Woher nun diese Bereitwilligkeit, diese Standhaftigkeit, ja! diese außerordentliche Freudigkeit zu sterben? Woher anders, als von einer recht lebendigen Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangeliums in ihren Herzen? Und woher diese? Woher anders, als von der mächtigen Kraft des göttlichen Worts, durch welche sie so gar über die Schrecken und Schmerzen des grausamsten Todes so herrlich triumphirten? — O welch ein nachdrücklicher Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift! \*\*) — Eine Lehre, die nicht nur ihrer

D 3

Na-

\*) Wir können zwar nicht leugnen, daß auch viele von den damaligen Christen nicht stark genug waren, die Wahrheit ihres Glaubens durch Blut und Tod zu versiegeln; sondern bey dem Anblicke bevorstehender Martern, wo sie auch nicht völlig abtrünnig wurden, und den Namen Jesu verleugneten, doch mit zitternder Hand den heidnischen Götzen Weihrauch streuten, oder christliche Bücher herzu brachten, sie dem Feuer zu übergeben, oder die Flucht ergriffen, oder auf andere Art ihr Leben zu retten suchten: Aber diese haben immer noch gegen die unzählige Menge standhafter Bekenner des Namens Jesu, die denselben, auch unter den schrecklichsten Martern, bis in den Tod, noch freudig bekamt, kein Verhältniß.

\*\*) Wir geben gerne zu, daß sie das Blut der Martyrer noch nicht ganz außer allen Zweifel setzen würde; allein, es leget doch den übrigen Beweisen, mit welchen wir sie schon bestätigt haben, ein solches Gewicht bey, daß sie nun um so viel nachdrücklicher zeugen, und einem jeden um so viel heller in die Augen leuchten müssen.

Natur nach so heilig und göttlich, nicht nur von so frommen und rechtschaffenen Männern geprediget und aufgeschrieben, nicht nur in einer so vortrefflichen Harmonie vorgetragen, und durch so viel Weissagungen und Wunder bestätigt; sondern auch, ungeachtet der schrecklichsten Hindernisse, in der Welt ausgebreitet, unter den grausamsten Verfolgungen fortgepflanzt; und durch das Blut so vieler tausend Martyrer bestätigt worden: \*)

Sollte  
\*) Wie haben nur derjenigen gedacht, die in den ersten zehn Hauptverfolgungen umgekommen, und ein Opfer heidnischer Grausamkeit geworden sind. Aber, wie viel könnten wir ihrer noch anführen, die in den folgenden Jahrhunderten, von einer Zeit zur andern, bis auf die gegenwärtige, die Wahrheit ihres Glaubens, auf mancherley Weise, durch Blut und Tod haben bestätigen müssen! So erwünscht auch die, durch die Befehung des Kaisers Konstantin des Grossen wieder hergestellte Ruhe für die Kirche Jesu Christi war, die sich durch so viel schreckliche Verfolgungen hindurch arbeiten, und beynah 300 Jahre in ihrem Blute hatte schwimmen müssen; so bald wurde sie wieder durch neue Ungewitter unterbrochen. Denn Julianus, der dritte christliche Kaiser, wurde schon wieder abtrünnig, und ein eben so grosser Feind der Christen, als er ein Freund der Juden war. Diesen schenkte er alle ihre vorigen Rechte und Freyheiten wieder, räumte ihnen den Besiz ihres verlohrenen Erbtheils und ihrer heiligen Stadt Jerusalem wieder ein, und machte selbst die eifrigsten Anstalten, ihren zerstörten Tempel und Gottesdienst wieder aufzurichten; denen sich aber selbst die Natur, so wohl durch hefftige Erdbeben, als durch schreckliche Feuerflammen, die aus der Erde hervorbrachen, widersetzen, die Bauleute verjagen, und also die Absichten des Tyrannen vereiteln mußte. Die Christen aber fanden

Sollte eine solche Lehre nicht Wahrheit, nicht eine göttliche Offenbarung seyn? Und müßte man nicht allen

D 4

Regeln

den an ihm den grausamsten Feind, der sie auf alle er-  
 sinnliche Weise verfolgte, unterdrückte, ihnen den öffent-  
 lichen Gottesdienst untersagte, die Schulen verboth, sie  
 ihrer Aemter, Würden und Güter beraubete, sie ins  
 Elend verwies, dem Tode übergab, und so gar den Ju-  
 den die grausame Freyheit verstattete, an den Christen  
 ihren Muthwillen auszuüben; daher sie auch von diesen  
 die traurigsten Verfolgungen leiden mußten, die aber,  
 zum Glück, durch den plötzlichen Tod des Tyrannen, der  
 im Jahre 363. in einem Treffen blieb, bald wieder un-  
 terbrochen wurden. Allein, an deren Statt war schon  
 unter dem Kaiser Konstantin ein anderes Feuer der Trüb-  
 sal, durch die so gottlose als gefährliche Sekte der Arianer,  
 der boshafteften Feinde der Gottheit Jesu, über die rechts-  
 schaffenen Bekenner seines Namens ausgebrochen: Eine  
 Sekte, von welcher sich auch die folgenden christlichen  
 Kaiser Konstans und Valens hinreissen und verleiten lie-  
 fen, die rechtgläubigen Christen auf mancherley Weise zu  
 verfolgen, zu unterdrücken, und von ihren Feinden un-  
 terdrücken zu lassen; anderer innerlichen Unruhen, die,  
 von der Zeit an, durch eine Menge Spaltungen und Ketzereyen  
 entstanden, und der dadurch über die Rechtgläubigen  
 ergangenen Verfolgungen zu geschweigen. Wir wol-  
 len vielmehr noch etwas von den öffentlichen Verfolgungen  
 sagen, die in den folgenden Jahrhunderten über die  
 wahre Kirche Jesu Christi ergangen sind. Hieher gehöret  
 nicht nur der blutige Schauplatz, der sich kurz darauf im  
 Oriente eröffnete: die Tyranny der Perser, die im fünf-  
 ten und folgenden Sekulis unbarmherzig unter der Ge-  
 meinde Jesu gewüthet; sondern auch die Grausamkeit je-  
 ner barbarischen Völker, der Vandalen, Gothen, Hun-  
 nen,

nen,

Regeln menschlicher Erkenntniß entgegen handeln, alle Gründe historischer Gewißheit umstürzen, ja, so gar seiner

nen, Heruler, Longobarden ic. die, von der Zeit an, beyde den Orient und Occident beunruhiget, mit Krieg überzogen, und leider! auch unter den Christen, manche Zerstörung angerichtet, manche Grausamkeit ausgeübet haben. Darzu kam im siebenten Sekulo die Tyranny des Muhammeds und seiner Anhänger, der Sarazenen und Türken, von welchen auch die Kirche Jesu Christi bis ins fünfzehnte Sekulum die schrecklichsten Trübsale und Verfolgungen erlitten. Und o wie viel könnten wir nun nicht noch von der Wuth des Antichrists und den blutigen Verfolgungen sagen, die vom eilften Sekulo an durch die römischen Päpste, über die reinen Bekenner des göttlichen Worts und des Evangeliums Jesu Christi ergangen; und wie viel tausend Märtyrer anführen, die hier ein jämmerliches Schlachtopfer christlicher Tyranny und Grausamkeit geworden sind! Wie viel unschuldige Waldenser, die im zwölften und folgenden Sekulis in Frankreich auf das grausamste verfolgt und hingerichtet; ja, wie viele, die allein im Jahre 1572. durch jene schreckliche parisißche Bluthochzeit, unter dem Namen Hugenoten, erwürgt worden! Ein Blutbad, von welchem der damalige König Karl IX. (der eben seine Schwester Margaretha mit Heinrich, dem Könige von Navarra, vermählt, und bey dieser Vermählung jenes jämmerliche Blutbad angestellet hatte) selbst an den Papst Gregorius schrieb, daß er in wenig Tagen eine Menge von 70.000 habe umbringen lassen; wie Calvisius S. 1195. anmerket. — Und wie viele endlich, die nach der Zeit, bis auf die gegenwärtige, vor, unter und nach der Reformation, hin und wieder, bald heimlich, bald öffentlich, um ihres Glaubens willen an das wahrhaftige Wort Gottes, bald auf das unbarmherzigste verfolgt und vertrieben, bald auf das grausamste gemartert, bald auf das schreck-

ner eigenen Empfindung widersprechen, und mit sehenden Augen blind seyn; wenn man noch an einer Wahrheit zweifeln wollte, die auf so mannigfaltige, so klare und nachdrückliche Beweise gebaut ist? — — —

S. 58.

Ist nun aber die heilige Schrift Gottes Wort: O so verdienet sie meine ganze Aufmerksamkeit, meine ganze Hochachtung, meinen ganzen Gehorsam. Ist das Dein Wort, o Gott! so bin ich ein Rebelle gegen Deine Majestät, und grausam gegen mich selbst, wenn ich ihm entweder freventlich widerspreche, oder es boshaft verachte und geringe schätze, oder auch nur nicht mit der Hochachtung verehere, mit welcher es verehrt zu werden verdient. Ist das Dein Wort, o Gott! so bin ich ein Rebelle gegen Deine Majestät, und grausam gegen mich selbst, wenn ich ihm nicht in allen Stücken folge und gehorsam bin, es nicht zur einzigen Regel und Richtschnur meines ganzen Lebens mache. Ja! ist das Dein Wort, o Gott! so ist der Tag verlohren, da ich es nicht aufmerksam höre oder lese, es als den Leitstern meines Wandels vor Augen und im Herzen habe, und zu meiner Besserung und Erbauung anwende. Und ist das Dein Wort, o Gott! so ist in keinem andern Heil, und auch kein anderer Name den Menschen gegeben, in welchem sie könnten selig werden, als allein in dem Namen Jesu, Apostelg. 4, 12. und

so schrecklichste hingerichtet worden! unter welchen besonders die treuen Zeugen der Wahrheit, die Luthero die Bahn gebrochen: Der unschuldige Johann Hus und sein Schüler und Nachfolger, Hieronymus von Prag, merkwürdig sind. Denn beyde wurden zu Kosnitz lebendig verbrannt; jener A. 1415. dieser A. 1416.

so muß ich mich selbst richten und verdammnen, wenn ich dieses grosse Ziel meiner Glückseligkeit verfehle; wenn ich dem Evangelio Jesu Christi nicht folge und gehorsam bin. — Unbillige Verächter dieser heiligen Offenbahrung! Freche Feinde des göttlichen Worts! Hier möget ihr euch selbst das Urtheil sprechen. Könnet ihr euch überzeugen, daß dieses Wort nicht von Gott sey; oder euer Herz in dem flüchtigen Gedanken beruhigen: daß ihr auch ohne dasselbe glücklich und einst ewig selig werden könnt; und getrauet ihr euch, diese Ruhe auch im Tode zu behaupten, und ohne das göttliche Wort getrost und freudig zu sterben: Nun gut! so glaubet ihm nicht. Aber — aber, wie, wenn es mit der Wahrheit desselben und mit den Beweisen, die wir bisher für dieselbige vorgebracht, keine Nichtigkeit hätte? — Und wie, wenn euch der Gedanke noch auf jenem Kampfplatze, vor welchem auch Helden zittern — auf dem Kampfplatze des Todes einfiel? Der Gedanke: Das Wort, das Evangelium, dem du so kühn widersprochen, das du so freventlich verspottet und verachtet, könnte doch wohl Wahrheit und Gottes Wort seyn — O! wie würde dieser Gedanke nicht euer sterbendes Herz foltern! — Welch eine trostlose Angst — ja, vielleicht: Welche schreckensvolle Verzweiflung — euren scheidenden Geist überfallen! und wie fürchterlich euer Tod — wie schrecklich euer Schicksal in jener Ewigkeit seyn! — In der Ewigkeit, die euch auch schon die Vernunft als eine unwidersprechliche Wahrheit predigen muß. Sehet also wohl zu, daß ihr euch nicht selbst betrüget! Denn dies, ach! — dies würde der unglücklichste Selbstbetrug für euch seyn. Der allweise Schöpfer hat uns allen ein Ziel gesetzt, das wir nicht überschreiten können. Ein jeder Schritt nähert uns der ernsthaften

Stund

Stunde, die unser ewiges Schicksal entscheiden soll. Und, ist die heilige Schrift Gottes Wort: so müssen wir auch alle offenbar werden vor dem Richtersthule Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat, ic. 2 Kor. 5, 10. so muß ein jeder, der seinem Evangelio nicht gehorsam ist, verdammt werden, Mark. 16, 16. Joh. 3, 18. 36. und so ist aus jener Verdammniß keine Erlösung, Jes. 66, 24. — Wie, wenn nun dieser Jesus auch euer Richter wäre, Feinde und Verächter seines Evangeliums! und euer künftiges Schicksal bestimmen würde? — O! sollte eine Sache von solcher Wichtigkeit, eine Sache, worauf eine ganze glückliche oder unglückliche Ewigkeit ankömmt, nicht auch eure ganze Aufmerksamkeit verdienen? Solltet ihr nicht von nun an die Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift genauer und ernstlicher prüfen, als ihr vielleicht bisher gethan? Ja! solltet ihr nicht Gott selbst um seinen Beystand darzu anrufen? den Gott, den euch auch die ganze Natur prediget: daß er euch selbst den Weg zur Wahrheit leiten möge; als, auf ein so trauriges Ungewiß, jenem wichtigen Ziele, der ewig entscheidenden Todesstunde — entgegen zu wandeln. Denn es könnte doch wohl seyn, daß ihr euch irretet, und die heilige Schrift Wahrheit wäre. — Es sey indessen eurer eigenen Prüfung, eurer eigenen Wahl überlassen; so wie es auch eure eigene Wohlfahrt betrifft. Und noch stehet sie in euren Händen. Aber wie bald wird es auf ewig entschieden seyn! — Dann wollen wir es einander wieder sagen, wer das beste Theil erwählet. — —

S. 59. Ist die heilige Schrift Gottes Wort: O! so zittert auch ihr — lasterhafte Christen! die ihr ihm zwar nicht

nicht

nicht widersprechet, es zwar mit dem Munde bekennet, aber doch heimlich oder öffentlich durch vorsätzliche Laster, oder auch nur durch ein unreines Herz verleugnet. — Denn ist die heilige Schrift Gottes Wort, so sehd ihr doppelte Streiche werth, Luk. 12, 47. und so muß euch euer Glaube, mit welchem ihr also der Majestät des Heiligen in Israel spottet, und die Ehre seines grossen Namens lästert: Der Glaube, den die Lüfte des Fleisches nie in euren Herzen lebendig und thätig werden lassen: Der Glaube, der nie die gehörigen Früchte der Besserung, der wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht in euch wirken und wirken kann, weil ihr die Finsterniß mehr liebet, als das Licht: Ja! der Glaube, der Gottes Wort zur Lügen, das Verdienst Jesu Christi zum Deckmantel der Bosheit, und sein Kreuz zur Freystadt der schändlichsten Laster macht: Dieser Glaube muß euch ein desto schrecklicheres Gericht, ein desto härteres Schicksal in jenem Abgrunde bereiten — so wahr die heilige Schrift Gottes Wort ist; wenn euch die ungewisse Todesstunde in diesem euren todten Glauben ergreift, und in jene entscheidende Ewigkeit hinreißt. — Hier leset euer Schicksal selbst: Ps. 1, 4: 6. Ps. 5, 5: 7. Ps. 73, 12. 18. 19. 27. Jes. 5, 20: 24. vergl. R. 66, 24. Jerem. 17, 5. 1. Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19: 21. Ephes. 5, 6. Jak. 2, 13. Offenb. Joh. 21, 8. vergl. Matth. 25, 31. 41: 46. 2c.

## §. 60.

Und ist die heilige Schrift Gottes Wort: so kann es aber auch mir, weder in Absicht auf mein zeitliches noch ewiges Glück, jemals fehlschlagen, wenn ich diesem hellen Leitstern folge; wenn ich nach seinen heiligen Vorschriften wandle. Ist Dein Wort, o Schöpfer! meines Fußes

Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege: Wie sollte ich irre gehen, und den Weg zu meinem Glücke verfehlen können? — Schon die Natur prediget mir die Güte des unendlichen Gottes (1. Th. 5. 13.) von allen Seiten, und heist mich auf seine Vorsehung trauen: Aber die Offenbarung macht mich noch viel genauer mit ihm bekannt: Sie lehret mich in ihm einen liebevollen Vater verehren; einen Vater, der mich weit zärtlicher liebet, als menschliche Väter und Mütter den einzigen Liebling — den besten Sohn, Matth. 6, 6. 8. 32. Gal. 3, 26. vergl. Jes. 49, 15. Jer. 31, 20. Und damit ich mich recht fest auf seine väterliche Liebe verlassen soll, stellt mir sein Wort den zuverlässigsten Beweis, das erstauenswürdigste Denkmal derselben in dem Evangelio Jesu Christi, an jenem Kreuze dar, wo er seinen göttlichen Sohn für mich hat würgen lassen, auf daß ich nicht verlohren würde, Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. — Theuerstes Denkmal! Unwidersprechlicher Beweis von der väterlichen Liebe meines Gottes! Sollte ich wohl noch daran zweifeln können? — O was für selbige und beruhigende Wahrheiten! Hat Gott mir seinen Sohn geschenkt; Wie sollte er mir mit ihm nicht alles schenken, was ich zu meiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit bedarf? Und wie sollte ich um darum noch ängstlich sorgen, da ich weis, daß ein so zärtlicher als weiser und mächtiger Vater für mich so treulich forget? Matth. 6, 8. 32. 1 Petr. 5, 7. — Ja! Nun mag es mir auf der Welt gehen, wie es will: Ich mag Armuth und Dürftigkeit, ich mag Hunger und Durst, ich mag Haß, Neid, Verachtung und Verfolgung, ich mag alle Leiden und Trübsale dieser Erden erfahren: Ich verzage nicht; ich bin getroßt, weil es mein himmlischer Vater also für gut befindet, ohne dessen heiligen Willen und väterliche Zulassung

sung mir gewiß nichts widriges begegnen, und auch nicht ein Haar von meinem Haupte fallen darf, Matth. 10, 30. weil er mir aber auch selbst in allen Nöthen beystehet, Jes. 41, 10. mir selbst ein jedes Leiden mächtig überwinden hilft, Spr. Sal. 18, 10. 1 Kor. 10, 13. und weil ich weis, daß mir ein jedes widriges Schicksal, das sein heiliger Wille über mich verhängt; ein jeder Unfall, den seine Weisheit mich treffen läßt, endlich noch allemal zum Besten dienen muß, Röm. 8, 28. — Ich erwarte den Ausgang: Und die Erfahrung bestätigt es. Ich sehe nicht nur, wie mächtig er mich in einem jeden Kampfe durch die Kraft seines Worts und seines Geistes aufrichtet, tröstet, beruhiget und stärket; und wie treulich er mir ein jedes Leiden überwinden hilft: sondern ich sehe auch, hinter her, eine Rose meiner Wohlfahrt nach der andern, aus den schmerzlichen Dornen hervorbühen, über welche er mich hinwandeln läßt. Gott! Welch ein reizender Anblick! — Wie sehr werde ich schon dadurch für den kurzen Kampf belohnt, den ich ihm zu Ehren kämpfe; und mit was für einer mächtigen Kraft, mit was für einem Heldenmuth zu neuen Versuchungen vorbereitet! — — So fliesen meine Tage, unter den süßen Tröstungen des göttlichen Worts, auch bey den widrigsten Schicksalen, gleich einem sanften Ströme vorüber, und führen mich immer näher zu dem frohen Ziele meiner Wallfahrt, wo mich die herrlichste Siegeskrone in der Hand meines verklärten Mittlers erwartet, die er selbst erst so theuer erwerben, die er mir mit seinem Blute erkaufen mußte; und wo er nun alle seine Herrlichkeit mit mir theilen will. Entzückende Aussicht! — Auch diese eröffnet mir das göttliche Wort: Matth. 25, 34. 2 Tim. 4, 7. 8. Ich kann zwar nicht anders, als durch den Tod, in jene Wohnungen der Seligkeit, in jene Stadt

Stadt des lebendigen Gottes eindringen: Fürchterliche Stunde, wenn ich keine Offenbarung hätte! — Aber wie mächtig besieget diese nicht auch die Furcht und Schrecken des Todes in mir! Nun überfalle mich, wenn du willst, letzte meiner Stunden! fürchterliche Todesstunde! Ich fürchte mich nicht, denn ich weis, daß mein Erlöser lebt. *ic. Hiob. 19, 25. ff. vergl. Off. 3. 1, 17. 18. Überfalle mich, wenn du willst, fürchterliche Todesstunde! Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, Phil. 1, 23. Denn Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn, v. 21. vergl. Joh. 11, 25. 26. — Ja! sollte ich auch eines gewaltsamen Todes sterben, und, mit jenen heil. Martyrern, die Wahrheit meines Glaubens mit meinem Blute versiegeln müssen: Herr! dein Wille geschehe. Denn auch das ist jener Krone, jener Herrlichkeit nicht werth, die mir der Herzog meiner Seligkeit im Himmel bereitet, Röm. 8, 18. 2 Tim. 4, 8. und auch da würde Deine allmächtige Kraft die ohnmächtige Natur unterstützen; auch da würde Dein heiliges Wort das bebende Herz mit Muth und Standhaftigkeit stärken, den schrecklichsten Kampf zu kämpfen — den schönsten Sieg zu erringen. — — Unausprechliche Vortheile! die mir die theure Wahrheit gewähret, die ich in der seligen Ueberzeugung finde: Daß die heilige Schrift Gottes Wort sey.*

So soll denn dieses Wort mein einziger Leitstern seyn;  
 Zu jedem Kampfe mir Kraft, Muth und Sieg verleihn;  
 Auch, wo ich irre geh, den rechten Weg mich leiten.  
 Durch meinen ganzen Lauf soll mich dies Wort begleiten.  
 Es sey mein Wanderstab! — Es folge jeden Tag,  
 Zu dem Berufe, mir, und in Gesellschaft nach! —  
 Ich sey auch, wo ich sey — In allen meinen Werken  
 Soll mich Dein Wort, o Gott! regieren, leiten, stärken.

Wenn

Wenn sich der Wollüstling in eiser Lust zerstreut,  
 Da soll das Wort des Herrn, in stiller Einsamkeit  
 Mein Herz erfreun! — Gewiß, das edelste Vergnügen,  
 Das keine Reue stört. — Hier lernt mein Glaube siegen:  
 Wenn oft Gefahr mir droht; — wenn mich ein Unfall schreckt:  
 Hier ist der starke Schild, der meinen Scheitel deckt.  
 Hier bin ich unverzagt; wenn ich Verfolgung leide.  
 Wenn mich die Welt betrübt: So sey dies Wort mir Freude!

Hier kann mein Glaube selbst dem Satan widerstehn,  
 Und aller Feinde Wuth getrost entgegen gehn. —

Hier soll mich auch der Tod beherzt und freudig finden;  
 Durch Gottes Wort gestärkt, will ich ihn überwinden —  
 Er komme, wenn er will! — Mir ist er ein Gewinn,  
 Weil ich, durch Jesu Tod, ein Erbe Gottes — bin.  
 Mir bahnet er den Weg, nach einem bessern Leben;  
 Nimmt mir das Zeitliche, ein Ewiges zu geben: —  
 Ein Leben, wo mein Geist der Wünsche Ziel erreicht:  
 Wo mir des Mittlers Hand die schönste Krone zeigt,  
 Die er mir beygelegt. — Gott! welche Seligkeiten —  
 Die mir Dein Wort verspricht! — —

Drum sollen keine Leiden;  
 Kein frecher Widerspruch — kein Drohen — keine List —  
 Kein Spott und keine Schmach — kein Feind — kein An-  
 tichrist —  
 Kein Tod — soll mir den Trost — den Schild — den Har-  
 nisch — rauben:

Herr! an Dein göttlich Wort, bis in den Tod zu  
 glauben.

